

## Politische Uebersicht.

Wenn die Herren Jörg und Consorten es in der bayerischen Kammer nur anders vermocht hätten, sie würden es schon anders gemacht haben; so aber mußten die entschienen clericalen Mitglieder es mit Resignation geschehen lassen, daß ein Theil von ihnen abfiel und unter dem Druck der Zeitverhältnisse — zu dem wir auch die Kaiser-Proclamation zählen müssen — für die Versailler Verträge stimmte. Aber — können wir denn diese mühsam erlangte Zwei-Drittel-Majorität, durch welche „die Scheidewand gefallen“ sein soll, welche Deutschland noch trennte, in der That mit „freudiger Beugung“ begrüßen? — Bewahre der Himmel! Zwar glauben wir, daß die überwiegende Majorität des bayerischen Volkes selbst in seiner Zwei-Drittel-Majorität seine Zustimmung zu dem Kammerbeschlusse geben wird, aber diese Zustimmung wurde doch durch die Kaiser-Proclamation mit dem unverkennbaren Zwange des „Entweder — Oder!“ begleitet, während über das Königreich Bayern bei seinem Eintritt in das deutsche Kaiserreich doch noch seine Exklusivstellung beibehält und dadurch einen Vortheil errungen hat, welcher es erklärlich machte, daß am Sonntage in München „zur Feier der verfassungsmäßigen Vereinigung Baierns mit dem Deutschen Reich“ die Häuser festlich geslaggt wurden. Man hat durch eine zu große Nachgiebigkeit den Bayern den kleinen Finger gereicht und — sie haben die ganze Hand genommen. Hätte man sie außerhalb des deutschen Reiches gelassen, wodurch sie sich auch den Ausfluß aus dem Zollvereine nachgezogen und in die größten commerciellen und handelspolitischen Nachtheile gebracht hätten, würden die Particularisten — durch die Erfahrung gewisigt — bald eines Besseren belehrt und genöthigt worden sein, „gute Miene zum bösen Spiele zu machen“ und — ohne allen Vorbehalt um Aufnahme in das mächtige deutsche Reich zu bitten.

Aber die clericalen Partei in der bayerischen Kammer hat auch ihre besonderen Partei-Interessen bei der Abstimmung über die Verträge gehabt. Die Gewisheit, daß die Regierung die Abgeordnetenkammer sofort auflösen würde, sobald die erforderliche Zwei-Drittel-Majorität sich nicht zusammengefunden hätte, und die Besorgniß, bei den darauf folgenden Neuwahlen nicht wiedergewählt zu werden und also der mühsam für die clericalen Partei gewonnenen Majorität in der Abgeordnetenkammer, ohne davon irgend welche Früchte für die Parteibestrebungen gezogen zu haben, wieder verlustig zu gehen, ließ sie natürlich nur mit Widerstreben zu den Ver-

trägen ihr „Ja“ sagen, während sie doch am liebsten „Nein“ gerufen hätte.

Wegen der **Pontus-Conferenz** werden wir uns vor der Hand nicht lange den Kopf zerbrechen und es ruhig abwarten, was da kommen wird, zumal man über die Dinge und — Vermuthungen, welche über die Konferenz selbst wie über die Vertretung Frankreichs spricht, schreibt und druckt, wie der Schüler im „Faust“ sagen kann:

„Mir wird von alledem so dumm,

„Als ging mir ein Mühlrad im Kopfe herum!“

Nach der unten folgenden abfertigenden Depesche des Grafen Bismarck an „Sr. Excellenz den Herrn Minister“ Jules Favre wird wohl das gedehmüthigte französische Volk sich in Wuthausbrüchen Lust machen, da nach dieser Depesche kaum an eine Theilnahme Jules Favre's in der Konferenz gedacht werden kann und es dabei bleibt, daß in derselben von Frankreich — nicht gesprochen werden soll. Uebrigens scheint das französische Volk nachgerade der Gambetta'schen Wirthschaft überdrüssig zu werden, so daß die ländliche Bevölkerung sich nicht nur für den Frieden, sondern auch ganz entschieden für die — hört! hört! — Wiedereinsetzung des Kaiserthums ausspricht. Wir können diesen Menschen die Wiedertekehr einer napoleonischen Polizeisucht! von ganzem Herzen.

Der Prinz Humbert ist mit der Prinzessin Margaretha am Montage in Rom angekommen und natürlich „enthusiastisch“ behurrerrrathet worden. Rom soll Befestigungen erhalten und auch im Königreiche Italien sollen solche errichtet werden. Der Kostenbetrag wurde auf 80 Millionen veranschlagt. Was doch der „ewige Frieden“ so vieles — Geld kostet!!

## Eine Bismarck'sche Lektion.

Berlin, 23. Januar. Dem Rundschreiben Jules Favre's an die Vertreter Frankreichs im Auslande vom 12. Januar d. J., welches sich auf seine beabsichtigte Theilnehmung an der Londoner Konferenz bezieht, schließt sich nach der Sp. Btg. der folgende Schriftwechsel an:

Paris, den 13. Januar 1871.

An Sr. Excellenz den Herrn Grafen v. Bismarck zc. in Versailles.  
Herr Graf!

Lord Granville benachrichtigt mich durch seine Depesche vom

(Jahrgang 59, Nr. 11.)



29. December v. J., welche ich am 10. Januar Abends erhielt, daß Ew. Excellenz auf das Ersuchen des englischen Cabinets einen Geleitschein zu meiner Versendung halten, welcher für den Bevollmächtigten Frankreichs zu der Londoner Konferenz notwendig ist, um die preussischen Linien passiren zu können. Da ich in dieser Eigenschaft designirt bin, beehre ich mich von Ew. Excellenz die Zusendung dieses Geleitscheins in meinem Namen in der möglichst kürzesten Frist zu reclamiren. Genehmigen Ew. (gez.) Jules Favre.

Versailles, den 16. Januar 1871.

An Ew. Excellenz Herrn Jules Favre, Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Gouvernements der nationalen Vertheidigung in Paris.

Herr Minister!

Ew. Excellenz bitte ich, in Erwiderung auf die gefälligen betten Schreiben vom 13. d. M., mir zunächst die Beseitigung eines Mißverständnisses zu gestatten. Ew. Excellenz nehmen an, daß auf den Antrag der königlich großbritannischen Regierung ein Geleitschein für Sie bei mir bereit liege, zum Zweck Ihrer Theilnahme an der Londoner Konferenz. Diese Annahme ist indessen nicht zutreffend. Ich würde auf eine amtliche Verhandlung nicht haben eingehen können, welcher die Voraussetzung zum Grunde läge, daß die Regierung der nationalen Vertheidigung völlerrechtlich in der Lage sei, im Namen Frankreichs zu handeln, so lange sie nicht mindestens von der französischen Nation selbst anerkannt ist. Ich vermute, daß die Befehlshaber unserer Vorposten Ew. zc. die Ermächtigung zum Passiren durch die deutschen Linien erteilt haben würden, wenn Ew. zc. dieselbe bei dem Commando des Belagerungsheeres nachgesucht hätten. Letzteres würde nicht den Beruf gehabt haben, Ew. zc. politische Stellung und den Zweck Ihrer Reise in Berücksichtigung zu ziehen, und die von den militärischen Führern gewährte Ermächtigung, unsere Linien zu passiren, welche von ihrem Standpunkte kein Bedenken gefunden, würde dem Botschafter Sr. Majestät des Königs in London freie Hand gelassen haben, um in Betreff der Frage, ob nach dem Völlerrecht Ew. zc. Erklärungen als Erklärungen Frankreichs anzusehen wären, seine Stellung zu nehmen und seinerseits Formen zu finden, welche jedes Präjudiz verhüten hätten. Diesen Weg haben Ew. zc. mir durch Ihr an mich unter amtlicher Angabe des Zweckes Ihrer Reise gerichtetes amtliches Gesuch um einen Geleitschein behufs der Vertretung Frankreichs auf der Konferenz durch Ew. zc. abgeschnitten. Die oben angegebenen politischen Erwägungen, zu deren Unterstützung ich mich auf die Erklärung beziehe, welche Ew. zc. am 12. d. M. amtlich veröffentlicht haben, verbieten mir, Ihrem Wunsche um Uebersendung eines solchen Documentes zu entsprechen. Indem ich Ihnen dies mittheile, kann ich Ihnen nur überlassen, für Sie und Ihre Regierung zu erwägen, ob sich ein anderer Weg finden läßt, auf welchem die angeführten Bedenken beseitigt und jedes aus Ihrer Anwesenheit in London fließende Präjudiz vermieden werden kann. Aber auch wenn ein solcher Weg gefunden werden sollte, erlaube ich mir doch die Frage, ob es rathsam ist, daß Ew. zc. Paris und Ihren Posten als Mitglied der dortigen Regierung jetzt verlassen, um persönlich an einer Konferenz über das Schwarze Meer Theil zu nehmen, in einem Augenblick, wo in Paris Interessen auf dem Spiele stehen, welche für Frankreich und Deutschland wichtiger sind als der Artikel XI. des Vertrages von 1856. Auch würden Ew. zc. in Paris die diplomatischen Agenten und die Angehörigen der neutralen Staaten zurücklassen, welche dort geblieben oder vielmehr zurückgelassen worden sind, nachdem sie längst die Erlaubniß zum Passiren der deutschen Linien erhalten hatten und welche daher um so mehr auf den Schutz und die Fürsorge Ew. zc. als des Ministers der factischen Regierung für die auswärtigen Angelegenheiten angewiesen sind. Ich kann daher kaum annehmen, daß Ew. zc. in der kritischen

Lage, an deren Herbeiführung Sie einen so wesentlichen Antheil hatten, Sich der Möglichkeit werden berauben wollen, einer Lösung mitzuwirken, wofür die Verantwortlichkeit auf Sie trifft. Genehmigen Sie, Herr Minister, den Ausdruck meiner ausgezeichnetsten Hochachtung, mit der ich die Ehre habe, mich zu nennen Ew. zc. (gez.) v. Bismarck.

Diese Zurechtweisung läßt gewiß an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

Graf Bismarck hat sich also genöthigt gesehen, dem Herrn Jules Favre die Aushändigung eines Passirscheins in seiner amtlichen Eigenschaft als Bundeskanzler abzuschlagen, weil der französische Minister in seinem Circular vom 12. d. M. offen erklärt hatte, daß er in der Einladung Frankreichs zu Konferenz in London die Anerkennung der gegenwärtigen republikanischen Regierung durch die europäischen Mächte erblicke, daß er ferner das Programm der Londoner Konferenz weiter fass: und die französische Frage auf derselben in Sprache bringen werde. Graf Bismarck lehnt die Zumuthung ab, seinerseits durch eine amtliche Unterstützung dieser Präsumtionen des Hrn. Jules Favre der Vermuthung Raum zu geben, als ob er die Voraussetzungen, unter denen der französische Minister auf der Konferenz erscheinen wolle, anerkenne. Herr Favre hat sich dann an die Militärbehörde um einen Passirschein gewendet, von der er ihn natürlich ohne alle politischen Konsequenzen erhalten.

### Wahlaufruf.

An die Wähler zum deutschen Reichstage.

In schneller Entwicklung sind wir unmittelbar nach dem Schlusse des ersten norddeutschen Reichstages bei den allgemeinen Wahlen zum ersten deutschen Reichstage angelangt. Unsere schönste Hoffnung hat sich erfüllt: den Norden und den ganzen Süden umfaßt jetzt das deutsche Reich und seine Verfassung. Dem Zuge der Ereignisse folgend, tritt nunmehr uns die Aufgabe, den anerkannten Mängeln der gemeinsamen Verfassung abzuhefen und unser öffentliches Wirken einer Form zu widmen, welche, bei der ehrlichen Achtung des Bundesstaats, die Centralgewalt des Reiches bis zur Machthaber einer wirksamen und wohlgeordneten Staatsleitung stärkt, die Freiheit auf dem gesicherten und fruchtbaren Boden des deutschen Staates ununterbrochen fortpflanzt, das Recht und die Vorschriften der Gesetze zum unbeugbaren Maßstabe der bürgerlichen Pflichten erhebt.

Für die gefährdete Sicherheit des Vaterlandes steht gegenwärtig das gesammte Volk Alles ein, was das Leben wert macht. Der gesicherte Friede soll uns ein sparsames, redliches und weises Regiment bringen, welches allen nützlichen Kräften gestattet, sich frei zu entfalten, die Wohlthaten, welche der Staat zuzuwenden fähig ist, so wie die Lasten, die er auferlegen muß, auf alle Erwerbsklassen nach einem gerechten Verhältnisse vertheilt. In diesem Geiste rufen wir die Wähler des Landes auf, von diesem Sinne wünschen wir die zu wählenden Vertreter des Volkes erfüllt. Wir wenden uns keine einzelne Berufsklasse und wollen nicht, daß unsere wohlgeordneten die vorwiegende Vertretung besonderer Interessen übernehme.

Der Ausfall der allgemeinen auf gleichem Stimmrecht beruhenden Wahlen soll jeder Zeit als Ausdruck der politischen Einsicht und Energie des Volkes gelten. Aber am Beginn der neuen Geschichtsepoche, an welchem wir stehen, sind die bisherigen Wahlen von noch höherer Bedeutung, weil die ersten Jahre des neuen Verfassungslebens leicht die Richtung bestimmen, in welcher die Entwicklung demnächst sich bewegen soll. Wir wünschen deshalb, daß kein Wähler ohne die äußerste Noth der Wahlurne fehle. An unsere Gesinnungsgenossen aber richten wir die Bitte, in jedem Wahlkreise die Vorbereitung der Wahl zu beginnen und bis zum Wahltag unausgesetzt



betreiben. Mächtige gegnerische Parteien wirken für ihre Interessen durch Organisationen, welche für andere Zwecke eingerichtet sind, aber zur Wahlbewegung jener Parteien sich benutzen lassen. Wir können nur durch die freiwillige Thätigkeit der Einzelnen wirken.

Auf dieser freiwilligen und entschlossenen Thätigkeit der unabhängigen Wähler ruht die ganze Verantwortlichkeit für die Zusammenlegung des Reichstages, für die nächste Zukunft des deutschen Verfassungslebens.

Berlin, im Januar 1871.

Im Auftrage des Landesauschusses der nationalliberalen Partei.

Der Vorstand:

v. Unruh (Vorsitzender). v. Hennig (Geschäftsführer). Bamberger. v. Bennigsen. Wiedermann. Braun (Wiesbaden). v. Bunsen. v. Jordanbeck. Fries. Harbt. Kaster. Lent. Miquel. Dettler. Oppenheim. Soltmann. Zabel.

### Kriegsschauplatz.

Hirschberg, den 24. Januar 1871, Nachmittags 4 Uhr.

Versailles, den 23. Januar.

Am 21. besetzten Abtheilungen der deutschen Süd-Armee nach leichtem Gefecht Dole und nahmen 230 mit Lebensmitteln, Fourage und Bekleidung beladene Eisenbahnwagen.

Am 22. wurde die Eisenbahn-Mosel-Brücke zwischen Nancy und Toul durch eine Francitreurbanke gesprengt.

Im Norden hat die 1. Armee das Terrain bis zu den Festungen vom Feinde gesäubert.

von Poddieleski

Hirschberg, den 25. Januar 1871, Nachmittags 3 Uhr.

Versailles, den 24. Januar.

In dem Ausfall-Gefechte am 19. d. M. vor Paris betrug der dießseitige Verlust an Todten, Verwundeten und Vermissten 38 Offiziere und 616 Mann. Der Verlust des Feindes wird auf 6000 Mann geschätzt, da allein über 1000 vor der dießseitigen Front liegen gebliebene Todte desselben constatirt wurden. Gegen die Nordfront von Paris sind neue Batterien auf nähere Distanzen in Thätigkeit getreten. Abtheilungen der Süd-Armee haben südlich Besancon im Rücken der Bourbadischen Armee den Doubs überschritten. 33 Eisenbahnwagen, zum Theil mit Proviänt, sind im Bahnhofe St. Vit genommen worden.

von Poddieleski.

Grandville, den 25. Januar, 3 Uhr 23 Min.

Longwy, seit 9 Tagen beschossen, hat soeben capitulirt. 4000 Gefangene, 200 Geschütze genommen. Ich besetze heute Mittag die Festung. von Krenski.

Bordeaux, 23. Januar. Nach hierher gelangten Berichten aus Marseille vom 21. d. M. sind von dort 1200 Deutsche ausgewiesen worden.

Brüssel, 23. Januar. Aus Arlon wird vom heutigen Tage gemeldet: Das Bombardement von Longwy wird Tag und Nacht fortgesetzt. Die Festung antwortet nur schwach. — Wie die „Independance Belge“ aus Lille vom 22. d. erfährt, hat General Faidherbe eine Proklamation an seine Truppen gerichtet, in welcher er dieselben „zu ihrer Haltung beglückwünscht und erklärt, nach einigen Tagen der Ruhe würden diejenigen, welche geschworen hätten, Frankreich zu Grunde zu richten, die

Nordarmee wieder auf dem Kampfsplatze finden.“ — Bei Rheims soll ein Ballon aus Paris niedergefallen sein. — Hier geht das Gerücht, daß Landrecies bereits eernirt sei. — Bei Vouhy (in der Nähe von Cambrai) sollen sich preussische Plänkler gezeigt haben. — Das „Journal officiel“ aus Paris vom 21. d. veröffentlicht ein Dekret der Regierung, durch welches der Preis des Zuckers fixirt wird.

Nach einem Telegramm aus Lille hätte die Beschießung von Cambrai am 22 ihren Anfang genommen. Die Stadt (22,000 Einw.) liegt an der Schelde. In der Normandie bringen die Unsrigen im Süden der Seine an der Linie der Bahn Paris-Cherbourg vor. Im Süden ruht über den Bewegungen Bourbadis ein gewisser Scheler. Darüber, wo derselbe geblieben, schwelgen die französischen Berichte. Im Norden ist der Feind bis an die Festungen gänzlich zurückgedrängt.

Unter den vor Paris Gefallenen befindet sich auch der Hauptmann und Batterie-Chef im R. brandenburgischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 3 (General-Feldzeugmeister) R. Stöphaus. Derselbe starb am 15. an der bei Chéangé erlittenen Verwundung. Der Gefallene ist wohlbekannt, denn es ist derselbe brave Offizier, der, damals noch Premier-Lieutenant, am 18. April beim Sturm auf die Düppeler Feste die Schanze Nr. 4 erstürmen half und in die Pulverkammer heldenmüthig einbrang, wo er das zur Sprengung derselben auf der Zündschnur brennende Licht verloschte. Für diese wackere That wurde er mit der Ehre betraut, die in Düppel eroberten Geschütze nach Berlin zu bringen, und hier von der Bevölkerung mit Jubel eingeholt, von Sr. Majestät dem König aber mit dem Rothen Adler-Orden 3. Klasse mit den Schwertern ausgezeichnet.

Deutschland. Berlin. Se. Majestät der König hat folgenden Armee-Befehl erlassen:

### Armee-Befehl.

Mit dem heutigen, für Mich und Mein Haus denkwürdigen Tage nehme Ich, im Einverständniß mit allen deutschen Fürsten und unter Zustimmung aller deutschen Völker, neben der von Mir durch Gottes Gnade ererbten Stellung des Königs von Preußen auch die eines Deutschen Kaisers an.

Eure Tapferkeit und Ausdauer in diesem Kriege, für welche Ich Euch wiederholt Meine vollste Anerkennung aussprach, hat das Werk der inneren Einigung Deutschlands beschleunigt, ein Erfolg, den Ihr mit Einsetzung Eures Blutes und Eures Lebens erkämpft hat.

Seid stets eingedenk, daß der Sinn für Ehre, treue Kameradschaft, Tapferkeit und Gehorsam eine Armee groß und siegreich macht; erhaltet Euch diesen Sinn, dann wird das Vaterland immer, wie heute, mit Stolz auf Euch blicken und Ihr werdet immer sein starker Arm sein.

H.-D. Versailles, den 18. Januar 1871.

gez. Wilhelm.

— Unter den Paketen mit Liebesgaben aller Art, welche nach dem Kriegsschauplatz gesandt wurden, sind viele nicht bestellbar, weil der Tod den Adressaten hinweggerafft hat. Diese unbestellbaren Pakete werden nun, weil bei dem obnein erschwerten Verkehr und der Inanspruchnahme der Transportmittel ein Zurückschicken an den Absender nicht gut durchführbar ist, in Gegenwart des Hauptmanns geöffnet. Sobald dem Vererber unterliegende Schwaaren in denselben enthalten sind, werden sie an die Compagnie vertheilt. Inbetreff der Klei-



dungsfälle ist die Verfügung getroffen, daß diese für ermäßigte Preise an die Mannschaften verkauft, die dafür erhaltenen Beiträge aber später an die Angehörigen zurückstattet werden sollen.

**Königsberg.** Die hiesige Maschinenbauanstalt und Eisengießerei der „Union“ hat den Auftrag erhalten, von neuem einige Hunderttausend Sockelkugeln zu gießen und zur Festsetzung des Krieges resp. des Bombardements von Paris zu liefern. Hunderttausende waren schon zuvor geliefert worden. Eben so haben die großen Eisengießereien anderer Städte ähnliche Aufträge erhalten.

**Stuttgart, 23. Januar.** Der „Staats-Anzeiger für Württemberg“ erfährt durch telegraphische Mittheilung der Direction der Verkehrsanstalten aus Karlsruhe, daß wegen Sprengung der Brücke über die Mosel bei Toul im gegenwärtigen Augenblicke nur Truppen- und Munitionszüge, nicht aber auch Lastzüge über Toul nach Paris befördert werden können.

**Hamburg, 22. Januar.** Anlässlich des Briefes Sr. Majestät des Königs von Preußen an den Hamburger Senat, worin derselbe die ihm ergotene Raskertione acceptirt, hat der Senat eine Proclamation an die Bevölkerung erlassen und zugleich die Beschlagnahme der Häuser und Abseuerung von 101 Kanonenschüssen angeordnet.

**Bremen, 22. Januar.** Der Senat hat in seiner gestrigen Sitzung folgende Proclamation beschlossen: Se. Majestät der König hat dem Senat durch Schreiben d. d. Versailles vom 17. d. angelegt, daß er dem Kaise der deutschen Fürsten und freien Städte folgend mit der Herstellung des deutschen Reiches die kaiserliche Würde erneuert und übernommen hat. Inwieweit der Senat das allerhöchste Schreiben, welches dieses für das Vaterland so bedeutungsvolle und heilverheißende Ereigniß verkündet und zur Kenntniß seiner Mitbürger und aller Einwohner Bremens bringt, hält er sich überzeugt, daß mit ihm unsere gesammte Bevölkerung sich in den heftigsten Segenswünschen für das erhabene Oberhaupt unseres Volkes vereinigen wird. Diese Proclamation wird heute publizirt und anlässlich dieser feierlichen Verkündigung läuten ist (zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags) alle Kirchenglocken und wurden 101 Kanonenschüsse abgefeuert. Die ganze Stadt ist im Flaggenschmuck. Herrliches Wetter begünstigt die Feier.

**Frankreich. Paris.** Ueber die Wirkungen des Bombardements theilen die Pariser Briefe noch weitere Einzelheiten mit. Die Bomben fielen am 16. bis auf den „Quai de Béthune“ auf der Insel Saint Louis, die neben der Cité liegt. Die Kirche St. Sulpice wurde geschlossen, da die Zahl der Bomben, welche auf dieselbe fielen, zu beträchtlich war, als daß dort weiter Gottesdienst hätte gehalten werden können. Am 17. war das Bombardement von Paris unbedeutend. Dagegen wurden an diesem Tage der Wall und die Forts äußerst stark beschossen. Die Wälle auf der Südseite hatten 70 neue Geschütze erhalten, welche die Pariser Industrie angefertigt, mehrere Mörser und ein Monstre-Geschütz die „Velle Josephine“, das sich bis dahin in einem Fort befand.

Eine Korrespondenz der „Daily News“ aus Paris vom 10. bringt die Vergleichung der Todesfälle innerhalb der letzten drei Wochen. Mit Ausschluß des Abganges in den Hospitälern und Ambulancen, der mindestens auf 1/2 muß veranschlagt werden, stieβen vom 1. bis zum 6. Januar an verschiedenen Krankheiten 3680 Personen, 3280 in der davor verfloßenen und 2780 in der letzten Woche. Also schon ohne das Bombardement ein bedeutender Zuwachs an Sterbefällen.

— Am 16. fiel eine Bombe auf die Kuppel des Pantheon, ebenso wurde die Kolonnade von Sainte Genevieve und die Caronne heute Nacht getroffen. Auf einem Theile des linken Seine-Ufers mußte die Gürtelbahn ihre Fahrten einstellen. — Am 17. stand die Rente 51,45.

**Bordeaux, 21. Januar.** Die preußische Korvette „Arcona“

ist in Lissabon angekommen und wird von den französischen Kriegsschiffen „Maganime“ und „Magallhan“ bewacht.

— Wie herber gemeldet, hat Garibaldi an Oberst Frapp folgendes Schreiben gerichtet: Dijon, 18. d. Räumen wir uns nicht mehr um die Vergangenheit, denken wir vielmehr nur an die Zukunft. Organisiren Sie, was Sie an italienischen Mannschaften zusammenrassen können. — Ich werde Ihnen dafür dankbar sein, — und schicken Sie mir dieselben. Wir werden zusammen marschiren, wenn es Ihnen recht ist. Lassen Sie diese Jellen durch den Druck vorrösthlichen, wenn Sie für nützlich halten.

**Belgien.** Brüssel, 23. Januar. Wie das „Paris Journal des abents“ vom 19. d. meldet, ist die Verteilung des Brodes in Paris jetzt derartig rationirt, daß die erwachsenen Personen 300 Gramms und die Kinder unter 5 Jahren 150 Gramms erhalten. — In Dudenarde hat die belgische Regierung eine Sendung von 6000 Chassepot-Gewehren, für Frankreich bestimmt war, in Beschlag nehmen lassen. Der hier eingetroffene „Français“ meldet, Dupontal, der Konsul von Toulouse, sei abgesetzt und durch Lefranc ersetzt worden, welcher die sofortige Einberufung der gesetzgebenden Versammlung mit Entschiedenheit befürwortete. — Pinard war in Freiheit gesetzt, erhielt jedoch den Befehl, Frankreich zu verlassen.

**Lille, 21. Januar.** Die Journale sprechen sich zu Gunsten des Friedens aus. Das „Echo du Nord“ schreibt: Die Menschlichkeit redet eine lautere Sprache als Empfindlichkeit und Eigenliebe; unsere Ehre ist unverletzt. Die Konferenz in London bietet unserem Bevollmächtigten von Neuem Gelegenheit, dem Kaiser von Deutschland entweder das Schwert oder den Dolch zu darbieten. Wir müssen diese Gelegenheit ergreifen; Menschlichkeit und Vernunft gebieten es. In ähnlicher Sinne spricht sich das „Memorial de Lille“ aus. Letzteres wähnt unter Reserve des Gerüchts, daß Favre auf der Reise nach London Lille berühren wird.

**Großbritannien und Irland.** Am 17. Januar ist der aus Manchester nach Leeds abgelassene Expresszug in etwa drei Meilen langen Tunnel bei Morley, zwölf Meilen von Manchester, auf einen Güterzug, wobei vier Passagiere verunglückten.

## Telegraphische Depeschen.

**Köln, 21. Januar.** Ballonnachrichten aus Paris vom 20. zufolge gehen die Vorräthe an Brotskrüden ernstlich zur Neige. Beretta hat man die von den Bauern zur Ausfaat reservirten Vorräthe zum Verbrauch angegriffen. Rente compt. 50,75.

**Dresden, 24. Januar.** Nach einer Berliner Correspondenz des „Dresdner Journals“ dürften die allgemeinen Wahlen am 3. März, die Berufung des Reichstages am 9. März und die Einberufung des Bundesrathes am 20. Februar erfolgen.

**Pest, 23. Januar.** Die Reichsrathsdelegation setzte die General-Debatte über das Budget des Neuesten fort. Pulek steht in der durch den Prager Frieden vollzogenen Ausschließung aus Deutschland die Grundbedingung des Dualismus. Ungarn, welches den Prager Frieden freudig begrüßte, sei auch gegen den süddeutschen Bund gewesen, welcher ein Wiederaufleben der alten Antivalität der deutschen Vormächte besorgen ließ. Österreich solle Deutschland sich selbst überlassen, sich sammeln und auf innere Reformen beschränken. Redner empfiehlt schließliche Freundschaft mit Deutschland und der Türkei. Szirmay empfiehlt eine Allianz mit Preußen. Ober bezeichnet den alten Freund, der uns im Oriente hilft, als Feind den, der uns dort stört. Die Debatte dauert fort.

**Luxemburg, 24. Januar.** Seit Sonnabend befindet sich der Regierungspräsident von Emshausen aus Trier hier.



sebe ist gestern vom Prinzen Heinrich offiziell empfangen worden.

London, 24. Januar. Aus Lille wird gemeldet: In der Schlacht bei St. Quentin waren von französischer Seite vier Divisionen im Gefecht. Die mobilisirten Nationalgardien weichen sich, zu marschiren und warfen die Waffen weg. Das Kriegsmaterial ist von Arras hierher gebracht worden. Im ganzen Norden herrscht die äußerste Verüstung.

London, 24. Januar. Sicherem Vernehmen nach hat Jules Favre Herrn Otto Russell in Versailles mitgetheilt, daß er Paris nicht verlassen werde.

Brüssel, 23. Januar. Ballonnachrichten aus Paris, 20. Januar, zufolge werden die Verluste durch das Bombardement auf 86 Tode und 215 Verwundete angegeben. Das „Journal officiel“ vom 19. veröffentlicht eine neue Proclamation der Regierung, worin die Aufforderung zum äußersten Widerstand wiederholt wird.

Brüssel, 24. Januar. Die Recognoscirungen der belgischen Truppen verdoppeln sich in Erwartung starker Uebertritte.

Brüssel, 24. Januar. Das hier eingetroffene Journal „Absence“ meldet: Paris, 20. Januar. Leslo ist interimistisch: Gouverneur von Paris während der Abwesenheit Trochu's. Derselbe übernimmt gleichzeitig den Oberbefehl über die gesammten Streitkräfte, einschließlich der in den Forts und in den vorgeschobenen Werken befindlichen Truppen. Ein Regierungsbefehl ist erschienen, woran alle Personen, die noch Getreide in Häusern aufbewahren, dies ungefüllt der Regierung melden müssen, widrigenfalls das Getreide confiscirt, die bezüglichen Personen mit Geld- und Gefängnißstrafe belegt werden.

Brüssel, 24. Januar. Die „Independance“ meldet aus Paris vom 21. Januar: Die Unzufriedenheit mit Trochu ist wegen des letzten Mißerfolges vom 19. Januar so groß geworden, daß Trochu seine Entlassung nachgesucht hat. Die Majorität der Mitglieder der Regierung nahm seine Entlassung an. Ein Nachfolger ist noch nicht gefunden. In Folge der Demission Trochu's ist die Nothwendigkeit eingetreten, die Stelle des Kriegeministers neu zu besetzen. Dorian weigert sich, das Portfeuille des Krieges zu übernehmen. Bis jetzt hat sich kein General bereit erklärt, der Verantwortlichkeit für diesen Posten bei der gegenwärtigen Situation sich zu entziehen. Ein Anschlag der Partei Delescluze fordert zur Ernennung von 200 Repräsentanten der Nationalgarde auf, die eintretenden Falls die Ordnung aufrecht erhalten sollen. Bisher haben keine Ruhestörungen stattgefunden.

Florenz, 23. Januar. Der Senat begann die Discussion bezüglich der Verlegung der Hauptstadt. Gegen die Vorlage sprechen Minati und Jacini, dafür Audessredi, Lanza und der Berichterstatter Scialoja. Sammarino erklärt sich gegen die Abänderungen der Vorlage der Minister. Die Deputirtenkammer begann die Discussion über die Garantieverträge mit dem Papst.

Rom, 23. Januar. Prinz Humbert und Prinzessin Margarethe sind hier angekommen und wurden enthusiastisch empfangen.

Rom, 23. Jan. Berichten aus dem Schweizer Hauptquartier zufolge, marschirt ein französisches Detachement mit Geschützen längs der Grenze auf Abbevillers.

Bern, 24. Januar. Aus Bruntrut wird telegraphirt, daß das französische Corps des Generals Frosses in der Nähe der Schweizer Grenze stehe und das Hauptquartier in Pierrefontaine (1/2 Meile südlich von Blamont, 1/2 Meile von dem Schweizer Orte Damvant entfernt). In Blandon sollen drei französische Batterien errichtet sein.

### Locales und Provinzielles.

Δ Hirschberg, den 25. Jan. In der am vergangenen Montage abgehaltenen Sitzung des hiesigen Gewerbe-Vereins,

welche in Behinderung des Vorsitzenden, Hrn. Bürgermstr. a. D. Vogt, durch dessen Stellvertreter, Herrn Apotheker Lucas, geleitet wurde, hielt nach Erledigung der üblichen Geschäftsangelegenheiten (Protokoll, Journalbericht etc.) Herr Lehrer Tischler einen Vortrag „zur Geschichte und Statistik der Telegraphie“, wobei Redner einleitend zunächst auf die große Bedeutsamkeit des „Erfolgsgeschichts derer von Tele.“ Johann aber i. A. auf das Wesen der akustischen, optischen und elektrischen Telegraphie hinwies und im weiteren Verlaufe des fast zweistündigen, höchst interessanten Vortrages über folgende Punkte in eingehendster Weise sich aussprach:

Die akustische Telegraphie, deren Vermittlerin der Schall ist (menschliche Stimme, Instrumente etc.), mag wohl die älteste sein. Keryx halte eine durch die menschliche Stimme hergestellte Telegraphenkette errichtet, die von der persischen Hauptstadt bis nach Griechenland reichte, etwa 275 Meilen lang war und nach ungefährender Schätzung ein Personal von 13.000 Mann beanspruchte. Noch jetzt bedient man sich beim Betriebe der Eisenbahnen und der Schifffahrt des „Signalirens.“

Die optische Telegraphie war in ihrem Anfange eine Fackeltelegraphie (Signalfeuer), durch deren Anwendung Syntemestra, die Gemahlin Agamemnons in Griechenland, in einer Entfernung von 50 Meilen die Eroberung Troja's noch in derselben Nacht ersah. Feuerwachen im persischen Reiche von den äußersten Grenzen bis zu den Hauptstädten Susa und Ekbatana. Budstaben-Telegraphen bei den Griechen (450 v. Chr.) und Römern durch Feuergruppen. Versall im Mittelalter bis zur Erfindung des Fernrohrs im 17. Jahrhundert. 1704: Erfindung eines zumächstigen optischen Telegraphensystems durch den franz. Ingenieur Claude Chappe nach Vorarbeiten des deutschen Professor Bergsträßer in Hanau. Die auf der errichteten 30 Meilen langen Linie zwischen Paris und Lille beförderte erste Depesche lautete: „Die Wiedereinnahme von Conde“ (einer von den Oesterreichern kurz vorher eroberten Festung) und die Antwort des Nationalconvents: „Die Nordarmee hat sich um das Vaterland verdient gemacht.“ (Aber ging weiter auf die Entdeckung der optischen Telegraphie, die es je nach den verschiedenen Systemen in den verschiedenen Staaten zu einem ziemlich hohen Grade der Vervollkommenung gebracht, in.) Die optischen Eisenbahn-Telegraphen zum Signaliren der Züge sind als Aste dieses Systems zu betrachten.

Die elektrische Telegraphie, in deren Dienste seit 1746 nur die Reibungs-Electricität stand, gelangte erst dann in eine neue Phase der Entwicklung, als der Galvanismus (1790) entdeckt worden war, den i. J. 1808 Samuel Thomas von Sömmering in München zum ersten Male zur Errichtung eines Telegraphen anwandte. Die dritte und wichtigste Phase begann mit der Entdeckung des Electromagnetismus durch den dänischen Professor Oersted in Kopenhagen (1820) und der Magneto-Electricität (Induction) durch Faraday in London (1831). Seit dieser Zeit ist die electromagnetische Telegraphie in kurzer Zeit zu taum geahnter Entwicklung gelangt. Es werden je nach der Einrichtung Nadel-, Zeiger- und Druck-Telegraphen unterschieden, auf deren Wesen und Vervollkommenung der Vortragende sehr ausführlich einging, hauptsächlich die Verbesserungen und mannigfache Verwendungen des Morse'schen Drucktelegraphen (Doppelschrift-Schreibapparat, Relief- und Blauschreiber, Typendruck- und chemische Schreib-, sowie Copir-telegraphen, telegraphisches Gegen- und Doppelsprechen etc.) hervorhebend und ebenso die Unterscheidung der Telegraphenleuchten in oberirdische und unterirdische, unterseeische und tragbare oder ambulante durch Eingehen auf die Beschaffenheit derselben beleuchtend.

Schließlich folgten noch ausführliche Mittheilungen über die Verbreitung und Statistik der Telegraphie. J. J. 1869 betrug die Länge des Telegraphennetzes im norddeutschen Bundes-



3229 Meilen mit 10721 M. Leitung, 2208 Stationen und 2419 Apparaten. Die Beamtenzahl betrug 3947 und die Zahl aller Depeschen nahe an 4 Millionen. Die Länge sämtlicher Telegraphenlinien auf der Erde beträgt ca. 62,500 Meilen mit etwa 166,167 Meilen Drahtlänge. Sämmtliche Telegraphenstationen würden ca. 214,500 Klastern Holz liefern.

Die Versammlung sprach dem Vortragenden in anerkennendster Weise ihren Dank aus.

△ Heute Abend 6 Uhr trafen mittelst Extrazuges 240 Verwundete hier ein, von denen ca. 153 hier verblieben, die Uebrigen aber weiter gebracht wurden.

† An welche Bedingungen der Königl. Geh. Regierungsrath Dr. r. Tellkamp eine gedeihliche Entwicklung der deutschen Arbeiter- und Industrieverhältnisse knüpft, finden wir in einer von ihm „über Arbeiter-Verhältnisse und Erwerbs-Genossenschaften in England und Nordamerika“ verfaßten Schrift, in welcher er, einen am 11. Februar v. J. im Saale des Berliner Handwerkervereins gehaltenen öffentlichen Vortrag weiter ausführend, sagt:

„Da die Arbeit der wichtigste Factor bei der Gütererzeugung ist, so begünstigt, was für die Ausbildung der Arbeitgeber und Arbeiter aufgewandt wird, nicht nur die Wohlfahrt des Einzelnen, sondern des ganzen Volks. Nur intelligente Arbeit wird so gut bezahlt, daß in Folge des Ertrages derselben der gebildete Arbeiter wohlhabend werden kann. Die sorgfältigste Erziehung und Bildung der Jugend, sowohl der Armen als der Reichen, ist daher das beste Förderungsmittel ihres eigenen Wohls und der Wohlfahrt des Staates. Die geistige Ausbildung u. zähe Ausdauer der deutschen Arbeitgeber und Arbeiter begründen die Hoffnung, daß sich unter ihren Händen alle Industriezweige stets günstiger entwickeln werden, und daß sie durch Thätigkeit und Sparsamkeit einer lohnenden glücklichen Zukunft entgegengehen.“

„Bisher hemmte die Zerstückelung Deutschlands die großartige Entfaltung seine Industrie, zu welcher dasselbe nach seiner innern Kraft und Intelligenz fähig ist; nachdem aber jetzt (1870) der größte Theil Deutschlands geeignet ist und die vollständige Einigung sicherlich erfolgen wird, ist auch in dieser Beziehung, wie im ganzen Leben der Nation, ein höherer Aufschwung zu erwarten. Daß dies der Fall sein werde, verbürgt die bisherige Geleitzgebung des Reichstages, welche auf volkswirtschaftlichen Gebiet bereits viel Gutes geschaffen hat.“

Bereits im Frühjahr 1848 schrieb Dr. Tellkamp:

„Nachdem das deutsche Volk durch Einbeit dem Auslande gegenüber eine bedeutende und einflußreiche Stellung gewonnen haben wird, ist die Eröffnung neuer und die Erweiterung alter Handelswege und Handelsbeziehungen mößlich. Auf diese muß kräftig hingearbeitet werden, damit der Wohlstand der Landbewohner, der Handwerker, der Fabrikanten, Kaufleute, kurz Aller gehoben werde.“

„Eine notwendige Folge der Einigung Deutschlands wird allgemeines deutsches Bürgerrecht und Freizügigkeit sein.“

„Gleichzeitig mit der Verfolgung einer gesunden Handelspolitik wird auch dahin zu wirken sein, daß alle noch bestehenden Zölle auf den deutschen Flüssen aufgehoben werden. Der Handel in und durch Deutschland, als durch das Herz von Europa, zwischen den Häfen des Südens und Nordens und zwischen den Grenzländern des Westens und Ostens sollte gänzlich frei sein.“

„Hinsichtlich unsers eigenen und des Handels mit dem Auslande ist es wünschenswerth, allgemein gleiche Gewichte und Maße einzuführen etc.“

So sprach Dr. Tellkamp vor mehr als 20 Jahren, und im Sinne dieser Anschauungen, die seit jener Zeit mehr und mehr zur Realisirung gelangten, hat er fort und fort, auch als Mitglied des Herrenhauses, zu wirken gesucht. Der beratenden und beschließenden Einsicht solcher Männer dürfen wir der Mitwirkung am innern Anbau des neu erstandenen deutschen Reiches

und die Verfolgung einer glücklichen Friedensarbeit und Zukunft wohl anvertrauen. Einem Wahlkreise kann es nur zur Ehre und innersten Genugthuung gereichen, einen so einflußreichen tüchtigen und practischen Mann, wie der Königl. Geh. Regierungsrath Dr. Tellkamp ist, der in allen Interessen unsers nunmehr geeinten deutschen Vaterlandes lebt und webt, in ersten deutschen Reichstage zum Vertreter zu haben.

\* Die gewöhnlichen Feldpostbriefe dürfen wieder nur 4 Loth wiegen.

\* Die „Schles. Zeitung“ meldet aus Beaucourt vom 17. Januar, daß die schlesischen Landwehr-Bataillone 7, 10, 47 und 50 sich alle 4 bis 5 Tage auf Vorposten abwechseln.

\* Der Lieutenant und Adjutant im 35. Inf.-Reg. Arthur Diltzsch ist am 11. an seinen in der Schlacht bei Le Mans empfangenen Wunden verstorben.

\* Bei dem Ausfall von Mont Valerien am 19. sind vom 5. Armee-corps im Ganzen 35 Offiziere getödtet oder verwundet worden. Folgende Namen sind offiziell dem Herzog von Ujest gemeldet: Tödt: Lt. Leporski vom 37. Regim.; Lt. Boriche, Br.-M.-Lieut. Wining, Lieut. v. Dresty, Lieut. Härtel, Feldw. Poser vom 47. Reg.; Vice-Feldw. Hübner vom 50. R.; Lt. Lange v. 58. R.; Lt. Meyer v. 59. R. Verwundet: vom 7. Inf.-Reg.: Spil. Franzki, Reysenberg, Br.-Lt. Kennhof, F. v. Kurnatowsky, Lieut. v. Kefowsky; v. 37. R.: Lieut. Matthäi, Vicef.-ldw. Pfeiffer; v. 47. R.: Br.-Lt. Rosemann, Vicef.-ldw. Albert, Lt. u. Adjut. Barbenes; v. 50. R.: Vicef. Nießlich, Fähnrl. v. Chasynski; v. 58. R.: die Vicef. Vonstedt, Elsner; v. 59. R.: Vicef. Przytallai; v. 2. Sanit.-Detachement der 10. Div.: Rittmeister Bose. — Unter den am 19. b. i. der 1. Armee getödteten oder verwundeten Offizieren werden gemeldet: Tödt: Hptm. Dörmer v. 69. R.; Jochen v. 71. R.; Lt. Lobenstein v. 69. R.; Lt. Schachtrupp v. 14. Ulanen-Reg. — Verwundet: Lt. v. Einem v. 14. Ul.-R.; Lts. v. Bardeleben, v. d. Pypp v. 69. R. — Bei le Mans sind gefallen: die Lts. Wundtisch (12. R.), Witte (20. R.), Marschall, v. Müllerfon und Rühne vom 24. R.; Hptm. Bachfeld (35. R.), Lt. Passow (48. R.), Hptm. v. Borde (52. R.), Hptm. Stöphasius (3. Ari. R.), Lt. Kron: (79. R.), v. Zawadzky (11. R.).

\* Die nach Großbritannien und Irland vom 1. Febr. ab zulässigen Postanweisungen können bis zu dem Betrage von 70 rthl. gesandt werden. Die Summe ist in englischer Währung anzugeben und werden besondere Postanweisungen gestattet. 1 Pfund Sterling rthl. mit 6 rthl. 24 sgr. berechnet. Das Porto beträgt bis 25 rthl.: 7½ sgr.; von über 25—50 rthl.: 15 sgr.; von über 50—70 rthl.: 22½ sgr. Die Postanweisung muß den Zunamen und mindestens den Anfangsbuchstaben eines Vornamens des Empfängers (bez. die Bezeichnung der Firma des Empfängers), sowie die genaue Adresse desselben enthalten. In gleicher Weise muß der Absender in dem Coupon durch Angabe des Zunamens und wenigstens des Anfangsbuchstaben eines Vornamens (bez. der Firma), sowie durch Ang. be der Adresse bezeichnet sein. Die pünktliche Auszahlung der Postanweisungen ist wesentlich von der genauen Erfüllung dieser Bedingungen abhängig. Zu sonstigen schriftlichen Mittheilungen darf weder die Postanweisung, noch der Coupon benutzt werden, da die Original-Formulare nicht an den Empfänger gelangen.

\* Vom 15. Januar c. ab ist für Frachtgüter aller Art, ausschließlich Equipagen, Fahrzeuge und Vieh, zwischen der Station Berlin und den Stationen der k. t. pr. südnorddeutschen Verbindungsbahn Königshain, Barßnick, Josenhain, Königinhof, Mastig, Königgrätz und Pardubitz, sowie Station Trautenau der k. t. pr. österreichischen Nordwestbahn nach der Route via Liebau ein neuer ermäßigter Güter-Tarif in Kraft getreten.

\* Ein in den letzten Tagen abgegebenes Urtheil des Ober-Tribunals dürfte für die Inhaber von Gastwirthschaften von



besonderer Wichtigkeit sein. Es handelt sich nämlich um die Bewilligung der von dem Appellationsgericht zu Stettin verneinten Frage, „ob ein Gastwirth auch noch nach Emanation der norddeutschen Gewerbeordnung verpflichtet sei, gemäß den Vorschriften der Provinzialregierungs-Bestimmungen bei beachtlicher Abhaltung von Tanzmusiken und öffentlichen Lustbarkeiten die Genehmigung der Ortspolizeibehörde zuvor einzuholen. Das Obergericht entschied in Widerspruch mit dem oben angeführten Appellations-Urtheile, daß die Fortdauer der Gültigkeit jener Regierungs-Bestimmungen durch die norddeutsche Gewerbeordnung nicht alterirt worden sei, und demnach auch heute noch die Ertragung der Erlaubniß von der Ortspolizeibehörde geboten erseheine.

\* (Falsche Darlehnskassenscheine à 10 Thlr (courfuren seit Kurzem in Hamburg, Altona und Holslein und scheinen vielfach verbreitet. Eine besondere Vorsicht bei Annahme größerer Zahlungen erscheint daher geboten.

\* Unser Abgeordneter Herr Kreis-Geschichts-Rath Richter, Quästor des Abgeordnetenhauses, hat das Unglück gehabt, in Berlin auf dem glatten Trottoir zu fallen und ein Bein zu brechen.

\* Bei dem großen Ausfall der Pariser Armee am 19. huj waren die Regimenter Nr. 7 und 47 stark im Feuer, ebenso das 5. Jäger-Bataillon, hauptsächlich die 2 Compagnie.

\* Ein Feldpostbrief in der Breslauer Zeitung meldet, daß vom 7. Landwehr-Regiment auf Vorposten bei Däse verwundet sind: die Wehrmänner Köhler aus Peterwitz, durch die Hand geschossen; Geister, ebendaher, wird vermißt; Freudenberg aus Pöschwitz, in den Unterleib geschossen; tod ist ein Wehrmann der 3. Comp. aus Kupferberg, dessen Name nicht genannt ist.

P. Hermäsdorf u./K., 23. Januar. (Aus Warmbrunn.) Nachdem am 11. Dezember v. J. bei unter Leitung des Herrn Cantor Ebert stehende „Gesang-Verein für gemischten Chor“ zu Warmbrunn ein Concert zum Besten unterstützungsbedürftiger Soldaten-Familien gegeben (s. Nr. 146 des „Boten“), brachte gestern Abend der ebendasselbst seit längerer Zeit bestehende, jedoch von Herrn Cantor Adam geleitete „Männer-Gesang-Verein“ ein Concert zum Besten der Wittwen und Waisen im Felde gebilbener Krieger im Saale der Gallerie zur Aufführung. Aus dem reichhaltigen und passend zusammengestellten Programm hebe ich das „Thürmerlied“ von van Eylen, „der Soldaten-Abschied“ von Stern, „Frühlingslied an das Vaterland“ und „Kriegers Gebet“ von F. Lachner, sowie Körner's „Gebet während der Schlacht“ von Himmel als vortrefflich gelungen hervor. Auch das allbekannte Wachtlied: „Ich stehe in finsterner Mitternacht etc.“ wurde mit recht innigem Gefühl vorgetragen und ernste — wie alle übrigen Piegen — großen Beifall von der ziemlich zahlreichen Zuhörerschaft. Nur das von Herrn Dirigenten beliebte, aber ganz zwecklose Nachschleppen des letzten Tones eines jeden Ablasses wirkte störend sowohl auf die Zuhörer, als auch auf die Sänger selbst, insbesondere auf die sonst musterhaft ex cultirte Flügelbegleitung. Sodann muß auch bei diesem, wie bei dem vorigen Concerte die für auswärtige Besucher höchst ungünstige Zeit (7½ — 10 Uhr) beklagt werden. Von auswärts waren auch nur ein Herr aus Petersdorf und Referent aus Hermäsdorf erschienen. Letzterer mußte daher wieder in finsterner Mitternacht und bei argem Winterwetter und gefährlicher Glätte den Heimweg zu Fuß zurücklegen. Trotzdem ist der gestern von Warmbrunnern ausgesprochene Tadel über die Hermäsdorfer vollständig gerechtfertigt, der nämlich: daß Letztere die Warmbrunner patriotischen Concerte nicht besuchen mögen, während sie doch sehr gern sehen, wenn die Hermäsdorfer „Abonnement-Concerte“ und Tanzvergünstigungen von den Warmbrunnern recht zahlreich besucht werden.

Aus Warmbrunn befinden sich zur Zeit 112 Mann — der

Reserve und Landwehr angehörig — auf dem Kriegsschauplatz, darunter sind 50 verheirathet. Im Kampf sind bereits gefallen: 4 Offiziere, 1 Unteroffizier und 3 Mann von denen, welche beim Ausbruch des Krieges zu den Fahnen einberufen wurden. Von den 50 Familien beziehen 49 Kreisunterstützung, während von diesen wiederum 42 Familien aus den in der Gemeinde veranstalteten Sammlungen noch mit je 1—1½ rthl. monatlich unterstützt werden. Außerdem erhalten circa 20 der ärmsten Soldatenfrauen noch ein gleiches Geschenk vom Herrn Grafen. Ferner liefert jeder Bäcker und jeder Bauergutsbesitzer in Warmbrunn wöchentlich zwei Brote zur Vertheilung an die ärmsten Familien. — Die Geldsammlungen für die Soldaten-Familien betragen nahe an 400 rthl. Eine gleiche Summe ist für die verwundeten und erkrankten Krieger im Felde gesammelt worden.

Jauer, 24. Januar. Am 12. d. M. starb im Lazareth zu Morlan vor Paris der Primaner des hiesigen Gymnasiums Alfred Köhler, Sohn des Superintenden ten Köhler in Oslag, am Typhus, nachdem er sich noch in dem Gesechte am 29. November durch Tapferkeit ausgezeichnet hatte. Der Verstorbene verließ bei Beginn des Krieges das hiesige Gymnasium, um in das Heer einzutreten, und wollte nach beendeter Krieger seine Studien fortsetzen. (Unt.-Bl.)

Lauban, 23. Januar. Leider haben wir heute zu melden, daß auch der Heizer Nicol seinen, bei dem am 17. d. Mts. stattgehabten bekannten Eisenbahnunfall, erhaltenen schweren Verwundungen erlegen ist. Die Leiche wurde ebenfalls hieher gebracht und findet die Beerdigung morgen Vormittag 10 Uhr vom Stationsgebäude aus statt. — Der Königl. Landrath bringt zur Kenntniß der Kreis-Anstalten, daß nach einer Mittheilung des Stabsarztes beim 1. Bataillon (Lauban) 2. Niederschlesischen Landwehr-Regiments No 47, Dr. Scheurich, d. d. C. O St. Marie (Departement au Doubs), den 8. Januar c., der Gesundheits-Zustand des Bataillons bis jetzt als ein recht günstiger bezeichnet werden kann.

Noch wenige Tage und die Photographien-Kunstausstellung des Herrn Richter im „Preussischen Hofe“ wird geschlossen. Wenn wir heute noch einmal auf dieselbe zurückkommen, so geschieht es, um alle Diejenigen, welche sie noch nicht gesehen, daran zu erinnern. Fast drei Wochen lang war das treffliche Cabinet der Sammelplatz unseres gebildeten Publikums, oft gefüllt, daß man vergebens nach Platz suchte; für den Werth derselben ist dies wohl die beredeste Sprache. — Stereostopen (Körperbilder), wer sie gesehen, weiß, welche veredelnden, belebenden und erhebenden Genuß er davon hatte. Was uns diese Ausstellung bietet: die bekannte Erde in den vortrefflichsten Ansichten kann nicht leicht zum zweiten Male vorgesührt werden.

Liegnitz. Das „Stadtblatt“ meldet aus Beaucourt, 17. Januar. Gestern Mittag wurde das Bataillon Liegnitz durch das Bataillon Jauer von Vorposten abgelöst und ist als Reservetruppe in das hiesige Cantonnement gerückt. Beaucourt, 18. Januar. Das brave Bataillon, vom General Deßbüsch im Tagesbefehl genannt, hat bisher 4 Gesechte bestanden, den 2., 12., 13. und 15. Fahne am 13. im Granatfeuer gestanden. Verluste: 5 Tode, 11 Verwundete, 2 Vermißte. Fortwährender Vorpostendienst im Schnee.

Liegnitz, 23. Januar. Der gestern von Berlin nach Breslau abgegangene Schnellzug ist in Frankfurt a. O. verunglückt, wobei 11 Personen mehr oder weniger schwer verletzt sind.

— Bloß, Sec.-Lieut. von der Infant. des 2. Bat. (Liegnitz) 2. Westpr. Landw.-Regts. No. 7, ist in die Kategorie der Reserve-Offiziere verlegt und als solcher dem Königl.-Grenadier-Regiment (2. Westpr.) No. 7 zugetheilt.

L. Schweidnitz, 10. Januar. In der heutigen, ersten diesjährigen Stadtverordneten-Sitzung erfolgte, gesetzlicher Bestimmung gemäß, zunächst die Wahl des Vorstandes. Als



Vorsitzender wurde Herr Apotheker H. Sommerbrodt zum 28. Male, zu dessen Stellvertreter Herr Justizrath Koch, zum Schriftführer Herr Kaufmann Sölter, zu dessen Stellvertreter Herr Kaufmann J. Rosenthal wiedergewählt. Herrn Sommerbrodt wurde Seitens der Versammlung für seine gewissenhafte, unparteiliche Führung der Geschäfte, wie für seine Treue und Ausdauer im Interesse der Commune ein einstimmiger Dank dargebracht.

Zur Tagesordnung übergehend, wurde der Verpachtung des Marstalldüngers für 30 rthl. Zuschlag ertheilt.

Der Etat der Kämmerer Hauptkasse pro 1871, welcher bereits gedruckt unter die Mitglieder der Versammlung vertheilt worden, in Einnahme und Ausgabe mit 65,400 rthl. balancirend, wurde mit einigen geringen Aenderungen genehmigt.

Um leichtere Bewachung der hiezur internirten gefangenen Franzosen zu ermöglichen, gelangte zur Kenntniß, daß ein Theil der untern Büttnerstraße und in der Nähe des Hospitals Abperrungen durch Bretterverschlüsse angelegt werden. Die Passage bei Tage bleibt dabei für Colloisierungen unbehindert; gegen Ende des Monats haben wir noch gegen 2000 Gefangene zu erwarten.

Und die bis 1. April ausgeschriebenen Anmeldungen zu den vacanten Kämmererposten zu beschleunigen und annehmbarer zu machen, wurde beschlossen, das Gehalt für diese Stelle bald auf 1000 rthl. zu normiren.

Der Vermietung der Lokale über dem Stadtverordneten-Sitzungslokal für 110 rthl. wurde Zustimmung ertheilt, das Gleiche für einen Platz am Striegauer Thore mit 3 rthl., ebenso für eine Kaffeezelle an der Sandbrücke für 14 rthl.

Ablösung mehrerer Decemzinsen an die katholische Pfarre in Leutmannsdorf, im Gesamtbetrage von 58 rthl., soll vom Magistrat sofort gezahlt, von den Distribuenten aber event. gerichtlich eingezogen werden.

Görlich. Der „G. Anz.“ meldet: Von den Görlicher Jägern sind am 19. Januar nach vorläufigen Berichten die Hauptleute v. Büna und Nolte, letzterer schwer verwundet, ferner Secondelieutenant Jung und Jägarführer v. St. Paul; von Mannschaften sollen 10 Mann verwundet sein. Nach weiteren Privatberichten sind unsere Jäger am 10. Januar vor Paris zuerst in den Kampf gekommen. Die sogenannte Jägerschanze wurde von den Franzosen besetzt und behauptet. Malmaison wurde von den Feinden gestürmt und Chateau Muret genommen. Das 1. Bataillon 47. Infanterie-Regiments und die 8. und 10. Compagnie des 37. Regiments sollen besonders stark im Feuer gewesen sein. Das 6. und 46. Regiment sind in der Reserve geblieben. Die Verluste der 20. Brigade sollen groß sein.

Am Sonntag ist es gelungen, in der Person des früheren Seminaristen in Reichenbach, Namens Raske, aus dem Kreise Leobschütz, den Gauner zu entdecken und hier zu verhaften, welcher vor einigen Tagen das Gepäc eines Breslauer Reisenden betrügerlich Weise aus dem hiesigen Bahnhofe abgeholt hatte. Zugleich hat derselbe auch eingeräumt, die kürzlich in Biegnitz in zwei dortigen Gasthöfen verübten Diebstähle an Weitzeng in den von ihm bewohnten Fremdenzimmern, sowie noch eine Menge ähnlicher Gaunerereien an anderen Orten, wie Breslau, Namslau, Böbau und Reichenbach, begangen zu haben. Der vielversprechende Candidat hatte, dem Vernehmen nach, schon in der Woche vor Weihnachten das Seminar in Reichenbach verlassen und schon damals mehrere seiner Kameraden nicht unerheblich bestohlen.

Glogau. Nach einer Bekanntmachung der Polizei-Verwaltung ist, durch die französischen Gefangenen eingeschleppt, die Pocken-Epidemie zum Ausbruch gekommen. Die ältere Töchter Schule ist gestern geschlossen worden, weil in dem

Hause, in welchem sich die Anstalt befindet, die Pocken ausgebrochen sind.

## Verlust: Liste.

### 5. Thüringisches Infanterie-Regiment Nr. 94.

Gefecht bei Papp v am 2. Dez. 1870.

2. Comp. Sec.-Lt. Hewig aus Schweidnitz i. Schles., l. v. S. i. d. Rücken.

### 2. Leib-Gusaren-Regiment Nr. 2.

Gefecht bei Brichy am 4. Dez. 1870.

2. Escadr. Husar Julius Voigt I. aus Bunzlau, verm. Reconnoissance-Patrouille bei La Ferté am 14. Dez. 1870. Hus. Carl Wittmer aus Walbau, Kr. Liegnitz, t. S. d. d. Kopf.

Patrouillenritt auf Bonneral am 23. Novbr. 1870.

1. Escadr. Unteroff. Ernst Großmann aus Neudorf, Kreis Goldberg, l. v. S. i. d. Ellenbogen-Gelenk. Bei Besetzung von Chateaudun im Laz. das. vorgefunden.

### Westpreussisches Kürassier-Regiment Nr. 5.

Gefecht bei Ogeres am 2. Dez. 1870.

3. Escadr. Kür. Joh. Pöyhöl aus Lindenau, Kr. Landeshut (Schles.), l. v. Quetschung d. r. Oberschenkels d. d. Sturz seines Pferdes, welches d. e. Granate getödtet wurde. Beim Truppentheil.

Gefecht bei Binas am 8. Dez. 1870.

Unteroff. Carl Wilh. Hoffmann aus Jänkendorf, Kr. Rothenburg (Schles.) l. v. Granatspl. a. d. l. Hand. B. Truppentheil. Gefr. Theod. Hanschke aus Groß-Kreidel, Kr. Wohlau, l. v. Granatspl. a. d. r. Hand. B. Truppentheil.

## Vermischte Nachrichten

(Die beiden Lustfischer) des am 16. Morgens von Paris abgegangenen Ballons können wirklich von Glück sagen daß sie mit leidlich besser Haut davon gekommen sind. Sie waren von einer starken Luftströmung mit Sturmeschelle über Brüssel hinweg, von wo man den Ballon zwei Stunden später sah, nach der holländischen Küste fortgeführt. Um nicht zu erkranken, mußten sie so rasch als möglich in den Ballon weite Öffnungen schneiden und die Wirkung war derartig, daß sie eine Niederschlag aus einer Höhe von 4000 Meter auf die Erde in wenigen Minuten machten. Die Gondel stieß natürlich fürchterlich auf, die Reisenden wurden total betäubt hinausgeschleudert. Glücklicher Weise haben sie jedoch keine ernste Verletzung davongetragen. Der Ballon raffte sich noch einmal auf und fiel nach einer kurzen Strecke ins Wasser.

Herr Baumister Döhm aus Saarbrücken schreibt uns, daß der erblindete Neugebauer durch die Mithätigkeit guter Menschen ein für seine Verhältnisse reicher Mann geworden ist. Es sind ihm gegen 2000 Thlr. zugeflossen.

[Ober-Arbitral] Der Kaufmann Hartung aus Wittenberg, jetzt in Halle domicilirend, bereits mehrfach bestraft, war der Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung bei einer Behörde angeklagt worden. Am 22. Juli 1868 starb nämlich die Ehefrau desselben ohne Testament und hinterließ als Erben ihren Gemann und ihre Kinder. Behufs Festsetzung des Erbschaftsstempels reichte am 30. April 1869 der Kaufmann H. ein Inventar des angeblichen Nachlasses seiner Ehefrau ein, dessen Richtigkeit er an Eidesstatt versicherte, um diese Versicherung später noch einmal vor Gericht zu wiederholen. Hiernach sollten sich im Ganzen 27,597 Thlr. Aktiva und 8266 Thlr. Schulden vorgefunden haben, so daß der eigentliche Vermögensbestand 19,331 Thlr. betragen habe. Wie es sich später herausstellte, hatte H. die Hinterlassenschaft seiner Ehefrau viel zu gering angegeben und wurde er deshalb mit Rücksicht auf die seinerseits stattgefundenen eidesstattlichen Versicherung der Richter



tigkeit derselben zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. Nach Bestätigung dieses Urtheils in appellatorio legte S. gegen dasselbe das Rechtsmittel der Nichtigkeitsschwerde ein, jedoch wurde letzteres vom Ober-Tribunal verworfen.

— Was es braucht, die deutsche Armee in Frankreich zu ernähren, mag aus Nachstehendem gefolgert werden. In dem Zeitraum von 24 Stunden konsumirt jedes Armee-Corps 18,000 Brode, jedes drei Pfd. wiegend, 120 Centner Reis oder Berglerste, 70 Ochsen oder 120 Ctr. Speck, 18 Ctr. Salz, 30 Ctr. Kaffee, 12 Ctr. Hafer, 3 Ctr. Heu, 3500 Quart Spirituosen und 3500 Unzen Drangenessenz oder irgend welche andere bittere Tinktur, die mit den Spirituosen zusammen genossen wird. Zu dieser gigantischen Mahlzeit rechnet man für je zehn Tage 60 Centner Tabak, 1,100,000 ordinäre Cigarren und 50,000 Offiziers-Cigarren. Multipliziert man diese Zahlen mit 24 oder 25, so hat man die Totalsumme des eintägigen, oder, was Tabak und Cigarren anbetrifft, des zehntägigen Konsums der Truppen im Felde. So berichtet der Korrespondent eines englischen Blattes.

— Die „Nouva Patria“ schreibt vom 13. Januar: Die Ausbrüche des Vesuvs dauern fort. Gestern bot der Vulkan ein prachtvolles Schauspiel dar, von der rechten Seite des Kegels ergoß sich ein breiter Streifen glühender Lava. Man sagt, die Stadt Ottajano sei von der Lava bedroht. (Am N.-O.-Fuße des Berges.)

— Die Dreherische Brauerei in Schwetach bei Wien kam erst durch Anton Dreher vom Jahre 1836 an in Aufschwung. Jetzt hat sie noch 2 Filialen in Steinbruch in Ungarn und in Micholup in Böhmen. Sie erzeugte 1867 in Schwetach 480,000 Eimer, in Steinbruch 145,000 und in Micholup 55,000, zusammen 680,990 Eimer, beschäftigte 330 Personen und ebenso viele Arbeiter, 72 Pferde und 240 Ochsen, hatte einen Malzraum von 24,000 Wiener Quadratlastern, von denen 16,000 gewölbt waren; konnte in ihren Kellern 450,000 Eimer lagern und bezahlte 836,000 fl. Malzsteuer und in Wien 356,000, in Pesth 36,000 fl. Verzehrungssteuer, zusammen 1,257,000 fl. Steuern, also mehr, als manches kleine deutsche Land Einwohner hat.

— Für die Bezeichnungen Chauvinismus und Chauvinist für die eigenthümliche französische Ländergier und kriegerische Ueberpanntheit giebt es zwei Erklärungen. Nach der ersten kommt Chauvin von König Charles le Chauve (Calvus) Karl dem Kahlen her, weil die Staatschrift der Reunions-Kammern, durch welche Ludwig XIV. die Wegnahme von Metz, Toul und Verdun rechtfertigen ließ, die Ansprüche Ludwigs XVI. von Karl dem Kahlen herleitete. Ungerechtes Verlangen also nach deutschem Land war damals Chauvinisme. Wahrscheinlicher aber ist die Ableitung von dem Oberstleutnant Chauvin, der 1814 bei der französischen Loire-Armee stand und in zahlreichen Zeitungs-Artikeln gegen jeden Frieden protestirte, der Frankreich nicht die Rheingrenze lasse. Seitdem unterzeichneten mehrere Schriftsteller, welche eine ähnliche Politik verfolgten, ihre Artikel mit dem Namen Chauvin, bis man endlich diese ganze Art Chauvinisme nannte.

— Die letzte hier eingetroffene Nummer der sehr deutschfreundlichen „Nation“ von New-York bringt einen sehr richtigen Vergleich über das Benehmen Frankreichs jetzt, wo ihm unser Elfaß wieder abgenommen werden soll. Sie sagt von Herrn de Chaudordy:

„Er erinnert uns stark an einen Einbrecher, der, nachdem er erfaßt worden ist, wie er im Begriffe stand, Jemandem seine Uhr und Kostbarkeiten zu entwinden, und nachdem er dem Eigenthümer mit Pistolenküssen einen hartnäckigen Widerstand entgegengesetzt hat, aber doch endlich fest gemacht worden ist, nun folgendermaßen anhebt: Ihr habt mir meinen Raub, mein

Pistol und mein Messer abgenommen und wißt recht gut, daß ich sehr gerne das Haus verlassen werde, wenn Ihr mich gehen laßt; warum haltet ihr mich also noch? Wollt Ihr mich ermorden? Seid Ihr civilisirte Menschen, wie Ihr vorgeht, oder Halsabschneider? Ich habe Euch zwar schon früher bestohlen, aber damals hieß ich Müller; jetzt heiße ich aber Lebmann, also habt Ihr von Müller nichts mehr zu befürchten. Ich habe zu Hause eine gewählte Bibliothek und einige Bilder, die wirklich recht hübsch sind. Ich sehne mich nach ihnen, um meine Studien friedlich weiter zu führen. Ich habe versucht, Euch zu berauben und zu ermorden, aber daraus ist ja nichts geworden, und ich bekenne mich besieg. Was wollt Ihr noch? Giebt es keine Gerechtigkeit im Himmel?“

Conig, 17. Januar. [In Oberprima] des hiesigen Gymnasiums sind gegenwärtig 16 junge Leute, von welchen 15 als Einjährig-Freiwillige sich gemeldet haben.

— Der „Staatsanzeiger“ schreibt: Mehr als ein Drittel des feindlichen Landes ist von den deutschen Heeren besetzt: 27 Departements sind ganz oder größtentheils in ihrem Besiz. Ein Gebiet von etwa 2860 Quadratmeilen mit 11½ Millionen Einwohner füllt (von den 9860 Quadratmeilen mit 38 Millionen Einwohner des Landes) unmittelbar die Wirkung des Krieges.

— Ueber die Ausdauer und Schnelligkeit im Marschiren schreibt ein englischer militärischer Berichterstatter beim Prinzen Friedrich Carl: „Innerhalb 24 Stunden vom 16. auf den 17. December legte das 9. Corps einen Weg von 12 preussischen Meilen zurück, — eine in der Kriegsgeschichte gewiß einzig dastehende Leistung, wenn man bedenkt, daß schon die Hälfte für ein Corps von Infanterie, Cavallerie und Artillerie sehr viel ist.“

— (Muster-Lobesanzeige). Die „Kreuz-Ztg.“ enthält folgenden Inzerat:

Diese Nacht 11¼ Uhr hat Gott der Herr unser süßes Kind Beit heimgeholt, dahin „wo die Engel singen dem lieben Jesulein, und die Pfalter klingen im Himmel hell und rein. Sie wären wir da! eia wären wir da!“

Breitungen bei Kroska, den 21. Januar 1871.

Pastor Dietrich und Frau.  
(Jede Bemerkung dazu ist wohl überflüssig.)

## Chronik des Tages.

Verliehen wurde dem Kaufmann Rudolph Moll in Lissa der Charakter als Commissionsrath.

## Besitzveränderungen.

Rittergut Zieboldorf, Kreis Lüben, Verkäufer Rittergutsbesitzer und Lieutenant Rothenbach auf Zieboldorf, Käufer: Oekonom Meier.

## Concurs-Eröffnungen.

Ueber das Vermögen des Kaufm. Peter Hamm in Marienburg, Verw. Justizrath Hartwich, L. 26. Januar; des Kaufm. Wilhelm Wolff in Neustadt Westpr., Verw. Rechtsanwalt Otto, L. 15. Februar; des Kaufm. Aug. Koppe zu Brighwall, Kreisger. Wittstock, Verw. Rfm. C. L. Gade zu Prigwall, L. 31. Januar; des Kaufm. Robert Wagantnecht zu Wüstegiersdorf, Kreisger. Waldenburg, Verw. Rechtsanwalt Berends zu Waldenburg, L. 28. Januar; des Kaufm. Karl Kayser jun. zu Frankfurt a. O., Verw. Kaufm. Höher das., L. 31. Januar; des angeblich amerikanischen Bürgers Ernst Karl Wilh. Schumacher zu Braunshweig, L. 28. Februar; des Handelsmanns Traugott Leberecht Lorenz zu Burgstädt (königl. sächs. Gerichtsamt), in Firma A. L. Lorenz das., L. 28. Februar; des Klempnermeisters Karl Kiegemeyer zu Magdeburg, Verw. Rfm. Ferd. Thilo Faber das., L. 28. Januar.



## Verspielt.

Criminalgeschichte von Fr. Friedrich.

### Fortsetzung.

Ich habe den Kous ohne Gewissen und ohne Ehre in ihm erkannt. Ich zog in der Residenz Erkundigungen ein. Sie lauteten nicht zu seinen Gunsten: ein Mensch, der ein bedeutendes Vermögen in wenigen Jahren verschwendet hat, der zuletzt nur durch das Spiel sich erhalten und in dem begründeten Verdachte steht ein gewerbsmäßiger falscher Spieler zu sein, ein Betrüger, übrigen ausgestattet in mehrfacher Beziehung mit glänzenden Fähigkeiten! Den Verdacht gegen Helm vermochte ich nicht zu verschöffen. Kleine Bemerkungen, Blicke von ihm, die ich bemerkte, befestigten denselben in mir. In dem Gelde, welches in des Dieners Tuch eingewickelt war, in den Werthpapieren, die mit einem Stild der Schürze, welche der Köchin angehörte, umhüllt waren, in diesem Allen erblickte ich nur das Bemühen, den Verdacht von sich ab und auf eine falsche Spur zu lenken!

„Kommissär, Sie gehen zu weit. Dies sind reine subjektive Anschauungen, Vermuthungen!“ rief Kugler.

„Ganz recht. Ich werde Ihnen beweisen, daß diese subjektiven Anschauungen richtig waren. Bitte, hören Sie mich an. Durch Zufall wurde dieser Dolch hier aufgefunden.“ Er erzählte ausführlich die Auffindung desselben durch den Gärtner in seiner und Emmys Gegenwart. Solch ein Dolch wächst nicht in gewöhnlichen Händen,“ fuhr er fort. „Wie Sie wissen, war ich vor wenigen Tagen in der Residenz. Dies Fabrikzeichen hier oben an der Klinge machte es mir leicht, den Fabrikanten des Dolches aufzufinden. Er erkannte denselben sofort als seine Arbeit an. Er hatte verschiedene derselben Art verkauft, keinen an Helm. Dies machte mich für den Augenblick zwar zweifelhaft in meinem Verdachte, indeß gab ich meine Nachforschungen nicht auf. Ich erfuhr die Namen Derjenigen, welche gleiche Dolche gekauft hatten. Unter der Vorspiegelung, daß dieser Dolch gestohlen sei, wandte ich mich an die mir genannten Herren. Drei von ihnen waren noch im Besitze ihres Dolches, der vierte, ein Baron v. P., nicht mehr. Er theilte mir mit, daß er seinen Dolch einem Freunde, einem Herrn v. Helm, geschenkt habe. Er kannte diesen Dolch hier oben an dem Griffschilde, welches einen kleinen Fehler hat, sofort und bestimmt als den verschenkten an. Ich hätte in dem Augenblicke laut aufjubeln mögen, beherrschte mich indeß und blieb vollkommen ruhig. Mein Verdacht war für mich zur Gewißheit geworden. Ich war überzeugt, daß der Leich noch mehr Beweise enthalte, deshalb drang ich auf die Ablassung. Helm war zugegen, als ich gestern Morgen an Thenau die Forderung stellte. Er wünschte, daß Thenau eine Fischerei damit verbinden möge. Ich errieth sofort seine Absicht; er wollte, ohne daß es Aufsehen erregte, den ganzen Tag bei der Ablassung des Leiches zugegen sein. Der Leich war gestern Abend fast abgelassen. Ich war am Abend mit Thenau und Helm zusammen. Als wir heimgingen, fühlte ich keine Neigung zum Schlaf. Mir kam der Gedanke, daß Helm während der Nacht den Versuch machen könne, etwaige Beweise gegen ihn aus dem fast ganz abgelassenen Leiche zu entfernen. Ich wollte ihn dabei überraschen, — er hat mich überrascht und

durch eine Kugel versucht, meinen Mund für immer zum Schweigen zu bringen. Es ist ihm nicht gelungen.“

„Haben Sie ihn erkannt?“

„Nein. Ich hoffe indeß, zu beweisen, daß er auf mich geschossen hat.“

„Wodurch?“

„Der Polizeidiener Brönnner, den ich zur Nachforschung heute Morgen in Thenau's Garten fandte, hat an der Stelle, wo der Schuß auf mich abgefeuert wurde, dieselben Papierspiefen gefunden.“

Er überreichte Kugler denselben. Dieser betrachtete ihn genau und las die Schrift auf demselben, ohne sie zu verstehn.

„Was beweist dies?“

„Dieses Blatt ist aus Goethe's „Faust“ gerissen, es enthält Worte des Mephisto in der Hexenflüche. Herr v. Helm hat mir selbst die Freundlichkeit seines Freundes Thenau gerühmt, der in seinem Zimmer sogar einen Theil seiner eigenen Bibliothek aufgestellt habe, um jede Langweile vom fernzuhalten. Ich werde heute noch nachforschen, ob Goethe's „Faust“ sich in der Bibliothek befindet und das betreffende Blatt daraus gerissen ist.“

„Das muß erst erwiesen werden,“ warf Kugler ein.

„Gewiß. Ich hoffe, daß es mir gelingen wird.“ Heute Morgen kamen Thenau und Helm zu mir, um mir ihre Theilnahme zu bezeugen.

„Würde Helm dies gewagt haben, wenn er die That ausgeführt hätte?“ unterbrach ihn Kugler auf's Neue.

Weshalb nicht? An Frechheit fehlt es ihm nicht, und er glaubt durch dreistes Auftreten sich am besten sicher zu stellen. Absichtlich hatte ich den Dolch auf den Tisch gelegt, als ich ihn kommen sah. Er wünschte mir Glück, daß die Kugel mich verfehlt habe. Thenau nahm den Dolch in die Hand. Helm's Auge fiel darauf, ich sah das Zucken seiner Lippen, seinen starren Blick. Nur einen Augenblick währte dies, dann nahm er den Dolch in die Hand, als ob er ihn nie zuvor berührt, als ob er nie einen ähnlichen gesehen habe. Wäre er unschuldig, wäre ihm der Dolch vielleicht entwendet gewesen, er hätte ihn sofort wiedererkennen und dies aussprechen müssen. Er that es nicht. Als er kaum fort war, brachte mir Brönnner dies Päckel. Sie sehen hier am Namen, daß das Buch dem Major v. Thenau gehört hat. Das seidene Tuch hier, welches G. G. gezeichnet ist, war für mich ein neues Räthsel, da fiel mir der Gedanke auf den Wirth des „Goldenen Löwen“, heißt Gustav Göpel. Zu ihm fuhr ich sogleich. Er kannte das Tuch sofort als das seinige an und sagte mir, daß er es seit einigen Wochen vermisste. Er erinnerte sich endlich genau, das Tuch am Morgen nach dem Balle zuerst in der Tasche seines Ueberziehers vermisst zu haben. Der Ueberzieher hatte in dem Zimmer gehangen, welchen er Helm zum Schlafen angewiesen. Das Zimmer ist parterre, seine Fenster führen in den Garten. Er bemerkte mir ferner, daß er an dem Morgen an seinem Ueberzieher einige Schmutzstellen und etwas Blut bemerkt habe. Er sei ihm unerklärlich gewesen, wie Weides daran gekommen, er könne es auch jetzt noch nicht fassen, er habe indeß keinen weiteren Werth darauf gelegt. — Zweifeln Sie noch an Helm's Schuld? Er hat des Wirthes Ueberzieher überworfen, da er in seinem Frack auf dem Balle war, ha-



die Bücher in des Wirthes Schnupfstuch, welches er in der Tasche fand, gewickelt und in den Teich geworfen. — „Dies Alles ist mit einer erstaunlichen Schlantheit angelegt!“

„Entsetzlich! Entsetzlich!“ rief Rugler. „An ihn habe ich nicht gedacht. Er ist Thebau's Freund, lebt als Gast in seinem Hause, — ich hielt ihn für reich.“

„Sie sind weniger mit ihm zusammengekommen, als ich,“ fuhr Ploto fort. „Halt, noch einen Beweis kann ich hinzufügen. Sie werden sich der Bemerkung Helbig's bei der Untersuchung des Todten erinnern, daß die Eindrücke an dessen Kinn von schmalen, scharfen Nägeln herrührten.“

„Gewiß!“

„Ich blickte damals sofort auf Helm's Hand, — er hatte lange, vorn schmal zugespitzte Nägel. Ich sah damals unwillkürlich, wie seine Hand, welche er auf einer Stuhllehne hielt, sich über dem Munde des Unglücklichen zusammenkrampfte.“

„Entsetzlich!“ wiederholte Rugler noch einmal. „Und Thebau hat noch keine Ahnung davon?“

Fortsetzung folgt.

## Bertha Weiß.

(Schluß.)

Ihr ganzes Dichten und Trachten war nun darauf gerichtet, auf den Kriegsschauplatz zu gelangen. Sie machte wiederholt ihren Wunsch geltend, dem Regiment nachgeschickt zu werden; aber da der Wille des Einzelnen im Kriege nicht berücksichtigt werden darf, so blieben alle ihre Bitten unerhört. Nun beging sie eine That, die in ihrem persönlichen, leidenschaftlichen, unruhigen Wesen begründet war. Taub gegen alle Vernunftgründe, einzig ihrem Gefühl folgend, ohne die Folgen zu bedenken, die in diesem Falle sie sehr schwer treffen konnten, verließ sie am 26. October heimlich Ehrenbreitenstein und begab sich nach Mainz, weil sie hoffte, daß es ihr von dort gelingen werde, auf den Kriegsschauplatz zu gelangen. Sie meldete sich auf dem Gouvernementsbureau, schloß vor, daß sie als Reconvalescent beurlaubt gewesen, und bat, sie ihrem Regiment nachzusenden.

Aber ihre Bitten wurden nicht erhört. Sie erhielt den Befehl, nach Ehrenbreitenstein zu gehen und sich bei dem Ersatz-Bataillon zu melden. Dieser Befehl brachte sie in große Gefahr, aber ihre durch die beständigen Abenteuer erworbene Fertigkeit, Ausflüchte und Lügen schnell bei der Hand zu haben, rettete sie. Sie behauptete, zum Ersatz-Bataillon des 1. Regiments zu gehören. Als man auf ihre Uniform hinwies, sagte sie, der ihr Anfangs zugetheilte Rock sei ganz ausgebracht gewesen und sie habe deshalb später die Uniform des 69. Regiments erhalten. Darauf erhielt sie eine Marschroutenachrichtung nach Königsberg, die sich vom Kriegsschauplatz völlig entfernte. Da sie nun einsah, daß ihre Pläne, Hoffnungen und Wünsche gänzlich scheitern mußten, beschloß sie, nach Ostpreußen zurückzufahren.

Der edle Aufschwung, den ihr Gefühl genommen, war ver-raucht; nun erwachten auf's neue Leichtsinns und der Hang Abenteuer zu bestehen. Sie beschloß, die Rolle eines Verwundeten zu spielen. Bei der allgemeinen Theilnahme, mit der die Verwundeten allenthalben aufgenommen und gepflegt wurden, konnte es ihr nicht fehlen, bei diesem Unternehmen Erfolg zu haben. Nachdem sie, mit der Marschroutenachrichtung in der Tasche, Mainz verlassen hatte, schloß sie sich einem Transport von Verwundeten an und verschaffte sich unterwegs Krücken, um als Schwerverwundeter mehr Aufsehen und größeres Mit-leid zu erregen. So kam sie am 27. October auf dem Bahn-

hose in Gotha an. Hier hatte ein Rechtsanwalt J. seine Beihilfe zum freiwilligen Kranken dienst angeboten und trat bei Ankunft des Zug-es an den Wagen. Die verstellte Kranke klagte ihm, daß sie vor Erschöpfung nicht weiterkönn, ging anscheinend schwankend auf einer Krücke und an einem Stode auf dem Perron umher und ließ sich beim Treppensteigen kräftig unterstützen, um vollständig den beabsichtigten Eindruck zu machen. Der Rechtsanwalt nahm sie in seine eigene Wohnung, pflegte sie liebevoll und erkundigte theilnehmend nach ihren Wunden und sonstigen Ver-hältnissen. Sie stellte sich ihm als Fährnrich Bernhard v. Weiß vor. „Ich bin als Avantagieur eingetreten,“ gab sie ihm zur Antwort, und habe die Schlachten bei Spidern, Mars la tours und Gravelotte mitgemacht. In der letzten Schlacht ging es heiß her, wie Ihnen wohl schon durch die Zeitungen bekannt sein wird. Zulezt gerieth unser Regiment mit einem des Fein-des ins Handgemenge, wir stürzten uns auf die feindliche Fahne und es gelang uns nach heißem Kampfe, sie in unsere Ge-walt zu bekommen; dabei erhielt ich meine Wunden und mußte aus dem Gestrümmel gebracht werden. Ich habe zwei Schüsse im Bein und trage noch einen Gipsverband. Infolge der be-wiesenen Tapferkeit ernannte mich Se. königliche Hoheit Prinz Friedrich Karl zum Fährnrich und versprach, mir das eiserne Kreuz zu geben.“ Auf die Frage nach ihrer Familie antwor-tete sie, ihr Vater habe früher in der Schweiz auf Schloß Wallen-berg gelebt und sei jetzt Beamter in Gumbinnen.

Nachdem sie sich in Gotha das Band zum Eisernen Kreuz gekauft hatte, verließ sie diesen Ort am 29. October und traf am nächsten Tage in Berlin ein. Hier wurde sie auf dem An-bahnhofe durch einen Deliranten der Johanniter in Em-pfang genommen und mittels Droschke nach dem Hotel Weiß-berg, Dessauerstraße Nr. 38, geschafft, um besser gepflegt wer-den zu können. Sie ging hier in der Residenz auf Krücken, trat als Fährnrich v. Weiß auf u. ließ sich wie in Gotha als Schwerverwundeter pflegen. Ebenso ließ sie sich hier das Be-sitzzeugniß zum eisernen Kreuz anfertigen. Dem Hoteller Weiß-berg erzählte sie, daß sie das Kreuz selbst verloren u. nur das Band zurückbehalten habe. Herr Weißberg offerirte ihr ein Kreuz, das er vor längerer Zeit in Verlaß genommen hatte. Sie nahm es dankend an und trug es seit der Zeit. In Königs-berg angekommen, meldete sie sich bei dem Ersatzcommando des 1. Regiments und erhielt von demselben Urlaub zur völligen Wiederherstellung ihrer Gesundheit. Sie benutzte dies, um an unermesslichen Orte die bekannten Schwindeleien zu machen.

Bertha Weiß macht in Frauenkleidern vielleicht einen bessern Eindruck als in der Uniform. Sie spricht sehr gewandt und hat ein immenses Namensgedächtniß. Wie leicht erklärlich, hat sie sich in Folge der beständigen Gefahr, entdedt zu werden, eine große Gewandtheit im Vorbringen von Lügen erworben, die sie in die Gestalt von Wahrheit zu kleiden versteht. Im Uebri-gen kann versichert werden, daß sie stets eine große Gutmü-thigkeit an den Tag gelegt und sich gegen Jedermann höflich und freundlich benommen hat. Manns-kleider zu tragen war bei ihr zur völligen Manie geworden, durch die sie, wie sich denken läßt, oft in die größte Verlegenheit gebracht wurde, den-nen sie sich nur durch ihre große Gewandtheit entziehen konnte. Die leitende Mutterhand hat ihr bei der Erziehung gefehlt, der Hang zu einem abenteuerlichen Leben ist bei ihr Natur gewor-den, so daß wenig fehlte, ihn zum Durchbruch kommen zu las-sen. Wie viel durch ihre Erziehung an ihr gefehlt worden ist, können wir nicht wissen; aber jedenfalls ist sie nur zu bemit-leiden und nicht zu verächtlich zu behandeln. Sie hat auch während der Zeit, da sie auf der Anklagebank saß, auf die Richter und alle Anwesenden einen durchaus günstigen Eindruck gemacht. Wie sich in der Folgezeit ihr Schicksal gestalten wird, kann man weder wissen noch vermuthen. Gegenwärtig muß sie ihre Strafe abbüßen. Da der Wunsch und die Absicht, ihr Leben dem Vaterland zu widmen, durch ihr ganzes Verhalten



in der ersten Zeit ihres Soldatenlebens bewiesen ist, so wurde sie unter Annahme mildernden Umstände auf Antrag der Staatsanwaltschaft zu einer Gefängnißstrafe von vier Wochen verurtheilt.

### Eine graufige Fahrt.

In der vorigen Woche hat auf der Straße Dresden-Freiburg der sächsischen Staatsbahnen eine wahrhaft graufige Eisenbahnfahrt stattgefunden. Der regelmäßig Abends 9 Uhr von Dresden in Freiburg ankommende Güterzug war mittels zweier Maschinen ziemlich auf der mehrere hundert Ellen langen Horizontale zwischen der Haltestelle Ede Krone und der Station Klingenberg angekommen, als die Kette riß, mittels welcher der vorderste Wagen an die Locomotive befestigt war. Der ganze schwer belastete Zug ging augenblicklich rückwärts, anfangs langsam, doch mit jeder Minute schneller auf der von 1 : 40 sich sendenden, kurvenreichen Bahn hinab. Die in der eilig kalten, mond hellen Nacht fast steif gefrorenen 14 Schaffner des Zuges drehten mit der Kraft der Verzweiflung die Bremsen zu, daß die Räder fast standen, aber dennoch lausete der Zug mit unaufhaltbarer Schnelligkeit die steil sich neigende Bahn weiter hinab. Es war keine Möglichkeit, den schweren Zug zum Stehen zu bringen, ja nur die Schnelligkeit des immer rasender werdenden Zuges einigermaßen zu mindern. In der Ueberzeugung, daß hier ein Unglück unvermeidlich und der Zug unmittelbar verloren sei, sprangen 7 Schaffner von ihren Wagen herab u. fielen unverletzt in den tiefen Schnee; die andern 7 aber hielten todesmüthig aus. Das ist auch ein Heldenthum, nicht minder zu ehren, als die großen Heldthaten im Kriege! Die auf dem Zuge aushaltenden Schaffner quälten sich ab, die Bremsen immer fester und fester zu drehen. Alle ihre Mühe aber war umsonst. Denn die Fahrt erreichte eine solche haarsträubende Geschwindigkeit, daß von den an der Bahn befindlichen Gegenständen nichts mehr zu unterscheiden war. Die Finsterniß des Tunnels bei Ede Krone flog an den 7 braven Männern vorüber, als wenn eine schwarze Hand schnell an dem Auge vorüber gezogen wörd. kaum hatten sie durch diesen schwarzen Punkt sich orientirt, so waren sie auch schon unten in dem  $\frac{1}{2}$  Meile vom Tunnel entfernten Tharand, dessen Bahn hoffte sie durchdringen, daß die auf dem Perron stehenden Bahnbeamten nicht zu erkennen vermochten, ob das ein Personen- oder ein Güterzug, der vor ihnen vorbeislog. Auf der Ebene zwischen Tharand und Hainsberg nahm die Geschwindigkeit allmählig ab und an letzterem Orte endlich gelang es, den Zug zum Stehen zu bringen, der die ganze 2 Meilen lange Strecke, die 40 Minuten Fahrzeit braucht, in 10 Minuten durchfloss hatte. Mit dankerfülltem Herzen für die wunderbare Errettung stiegen die Schaffner ab. Wäre nicht glücklicherweise die ganze Bahnstrecke durchaus frei gewesen, so hätte keine menschliche Macht das gefährlichste Unglück hindern können. Gewiß wird die General-Direction die todesverachtende treue Pflichterfüllung der 7 Schaffner anerkennen, die allen ihren Kollegen das leuchtende Beispiel gegeben haben, wie auch in der höchsten Noth jeder auszuhalten soll auf dem ihm angewiesenen Posten. — Dem Vernehmen nach soll künftig bei den Güterzügen auf der Steigung zwischen Tharand und Klingenberg die Hülfsmaschine nicht mehr zum Ziehen, sondern zum Schieben verwendet werden, damit bei abermaligen Reissen der Ketten ein Zurückgehen der Wagen durch die Dampfbremse der schiebenden Locomotive verhindert werde. (G. Anz.)

Beseitigung aller Krankheiten ohne Medicin u. ohne Kosten durch die delicate Gesundheitspeise Revalescière du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in anderen Mitteln erspart.

72,000 Genesungen an Magen-, Nerven-, Unter-

leib-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Athem-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Copien gratis und franco gesendet werden.

Rur Nr. 64,210.

Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande, zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdaulichkeit fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenauflregung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Binderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Position wieder einzunehmen. Mit innigster Dankbarkeit und vollkommener Hochachtung

Marquise de Bréhan.

NB. In Blechbüchsen von  $\frac{1}{2}$  Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière Chocolatée in Pulver und Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Berlin, 178 Friedrichstraße; in Breslau bei Schwarz, Gros, Scholz, in Waldburg bei Bock, in Olaf bei Stache, in Neurode bei Wichmann, in Patschkau bei Kaul, in Görlitz bei Lange, in Liegnitz bei Schneider, in Landeshut bei Rudolph, in Striegau bei Pohl, in Hirschberg bei Paul Spehr und Gustav Nördlinger, in Greiffenberg bei Neumann, in Glogau bei Borchardt, in Reife bei Bayer, und nach allen Gegenden gegen Postanweisung.

### Verlobungs-Anzeige.

**Anna Breiter,  
Oswald Heinrich.**

Verlobte.

Hirschberg, den 22. Januar 1871.

**Todes-Anzeige.** Nach jahrelangen Leiden starb in der vergangen Nacht meine gute Frau, **Wilhelmine geb. Freisch**, nachdem sie mir gegen 42 Jahre in allen Lebenslagen eine treue Gefährtin gewesen. Indem ich Verwandten und Freunden in diesem Schmerz ihr Hinscheiden anzeige, halte ich mich ihrer stillen Theilnahme verpflichtet.

Hermendorf u. R., den 25. Januar 1871.

Wander.



**Wehmüthige Erinnerung**  
am Jahrestage unsers unvergeßlichen Vaters und Vaters, des  
gewesenen Krämers und Kirchvaters

**Karl Friedrich Mosig.**

Gestorben den 26. Januar 1870 im Alter von 54 Jahren  
6 Monaten 20 Tagen.

Ein Jahr ruhest Du in Frieden,  
Geliebter Vatte, schon,  
Wir denken Dein hienieden  
Und wünschen Dir zum Lohne  
Des Himmels Kron' und Freuden  
Für Deine Erdenleiden,  
Du treues Vaterherz.

Sanft in gelass'ner Stille  
War sorgendtreu Dein Sinn,  
Bis Dich des höchsten Wille  
Von uns ruft schnell dahin;  
Gott nahm Dich viel zu frühe  
Für Deinen Fleiß und Mähe  
Von mir und Kindern fort.

In Frie' und Eintracht leben  
Mit allen Menschen hier,  
War immer Dein Bestreben,  
Nach christlicher Gelehr;  
Gott lasse Dein Gebete,  
Bewahrt wie Edelsteine,  
Sanft in der Erde ruh'n.

Wir weinen oft noch schmerzlich  
In diesem Kammerthal,  
Doch stärkt uns alle herzlich,  
Daß wir einst allzumal,  
Geführt von Gottes Sohne,  
Vor seines Vaters Throne  
Einander wiederseh'n.

Dann wird uns Jesus trösten  
In seiner Herrlichkeit  
Dort will er die Gelübten  
Für dieser Erde Leid  
Den Geist auf ewig schmücken,  
Mit Freud' und Heil beglücken  
In seiner Seligkeit.

Langhelwigsdorf, den 26. Januar 1871.

Gewidmet

von der trauernden Wittwe nebst ihren sechs Kindern.

### Literarisches.

**Die richtige  
Gesundheitspflege  
die Heilung aller  
Krankheiten  
die Erreichung des  
höchsten Alters**

lehrt in überzeugender, jedem  
verständlicher Weise: Dr. Ber-  
ner's Wegweiser f. alle Kranke  
Es dürfte wohl kaum einen Ort  
geben, in dem dasselbe nicht be-  
kannt ist, oder in welchem es  
nicht diesem oder jenem zur  
Gesundheit verholfen hat. Selbst  
in Fällen, wo die tüchtigsten  
Arzte und alle angewandten Mittel nutzlos waren, brachte  
es Hilfe. Von den vielen tausend Zeugnissen sind die Adres-  
sen der in der letzten Zeit eingegangenen der neuesten Auf-  
lage beige druckt und in diesem ca. 600 Orte vertreten. Es  
ist für nur 6 Sgr. in jeder, in Hirschberg in Rosen-  
thal's Buchhandlung zu bekommen.

301.

### Musikalische Krieglitteratur.

Sorben erschien in meinem Verlage:  
**Stegarschynne** „Jauch' auf mein Volk“, comp. für Män-  
nerchor von Th. Drath. Partitur 5 Sgr.  
**Dieselbe**, für 1 Singstimme mit Pianoforte 5 Sgr., (auch  
verwendbar als **zweibiges Stück** oder für **Pfte.** mit  
**Violine oder Flöte**)

Das Tonstück ist von zündender Wirkung und wird sich  
selbst empfehlen. Gegen Franto-Einsendung des Betrages  
lieferer ich postfrei.

**Adolf Appun in Bunzlau.**

770

### Noch kurze Zeit.

Allseitig an mich ergangenen Wünschen gern nachkom-  
mend, werde ich meine

### Glas-Photographien-Kunst- Ausstellung

im Hotel zum „Preuß. Hofe“.

von Sonntag ab noch kurze Zeit geöffnet halten. Für  
die vielfach öffentlich und persönlich an mich gerichteten  
Zeichen von Anerkennung und Wohlwollen verbleibe ich  
nicht, hiermit meinen ergebensten Dank auszusprechen.

**Wilhelm Richter.**

□ z. h. Q. den 30. I. hor. 5. Instr. □ I.

### Gewerbe = Fortbildungs = Schule.

Sonntag den 28. Januar, Abends 8 Uhr, öffentlicher  
Vortrag des Herrn Lehrer Leßmann: Der Graphit und  
seine Verwendung.

Hirschberg, den 25. Januar 1871.

746.

Der Schul-Vorstand.

### Landwirthschaftlicher Verein

zu Liebenthal

[757]

Donnerstag den 2. Februar c., Nachmittags 2 Uhr.

### Land- und forstwirthschaftlicher Verein

zu Nieder-Würgsdorf.

Sitzung: Mittwoch den 1. Februar c., Nachm. 4 Uhr,  
im Vereins-Local. [753] Der Vorstand.

### Waterländischer Frauen : Verein.

Section Hirschberg.

An außerordentlichen Gaben gingen vom 1. Januar bis  
heut ein: Hr. Oberamtmann Rudolph 2 rthl., Frau v. Damitz  
2 rthl., Frau Bertha Gebauer 2 rthl., Fr. Kettler 2 rthl., A. M.  
2 rthl., Fr. v. Senden 2 rthl., Fr. v. Poncet 2 rthl., Frau Ksm.  
Kosche 1 rthl., Frau v. Sedendorf 1 rthl., Frau Krug 1 rthl.,  
Frau Conditor Feige 1 rthl., Fr. v. Schlichting 1 rthl., Hr. Ge-  
richtsrath Scholz 1 rthl., Frau Gerichtsräthin Wetsch 1 rthl.,  
Fr. Wetsch 1 rthl., Fr. v. Gersdorf 1 rthl., Frau v. Wulffen  
1 rthl. 15 sgr., Fr. Knabe 10 sgr., A. 10 sgr., Frau Direktor  
Lindner 4 rthl., Frau Oberamtmann Lilger 4 rthl., Frau Obrist  
v. Stahr 3 rthl., Fr. Schmidt 5 rthl., Frau Gerichtsrath Rich-  
ter 5 rthl., Herr von zur Mühlen 10 rthl., Frau Emma Kramsta  
20 rthl., Fr. Fischer 6 rthl., durch Herrn von Küster aus dem  
Schönauer Hilfsverein 75 rthl. Summa: 157 rthl. 5 sgr.



# Krieger = Unterstützungs = Verein.

Collecte Großmann: Fabrikbesitzer Gebrüder Erfurt 20 rthl.  
Collecte Heine: Monatl. Beiträge: Rittergutsbes. Schubert  
6 rthl., Apotheker Abgner 2. Mal für Januar, Februar und  
März 3 rthl., Kaufm. B. Heine 2 rthl.  
Zusammen 87 rthl. 19 Sgr. **Großmann.**

## Aufruf an unsere Mitbürger!

Der hiesige Krieger-Unterstützungs-Verein, welcher im Juli v. J. beim Beginn des großen National-Krieges zunächst zu dem Zweck zusammentrat, seine Fürsorge den zurückgelassenen Familien der aus hiesiger Stadt zu den Fahnen einberufenen Reservisten und Landwehrmänner zu widmen, giebt in Nachfolgendem von seiner bisherigen Thätigkeit Rechenschaft:

Es sind unterstützt worden:			
1., im August v. J. 132	Chesfrauen mit 174 Kindern mit	262 rthl. 15 Sgr.	— pf.
2., im September v. J. 139	Chesfrauen mit 178 Kindern mit	272	— — —
3., im Oktober v. J. 138	Chesfrauen mit 177 Kindern mit	280	— — —
4., im November v. J. 139	Chesfrauen mit 179 Kindern mit	374	20 — —
5., im Dezember v. J. 139	Chesfrauen mit 177 Kindern mit	373	20 — —
6., pro 1. bis 15. Januar d. J. 158	Chesfrauen mit 205 Kindern mit	214	7 — 6 —
Summa der gezahlten Unterstützungen		1777 rthl. 2 Sgr.	6 pf.
Dieser Ausgabe treten		84	23 — 6 —
hinzu, welche aus der, dem Verein zugewiesenen Kirchen-Collecte als Antheil der eingepfarrten Dörfer an diese haben herausgezahlt werden müssen, so daß sich die Gesamtausgabe auf			
		1861 rthl. 26 Sgr.	— pf.

Die Einnahme hat betragen . . . 1997 = 27 = 6 =  
verbleibt Bestand 136 rthl. 1 Sgr. 6 pf.

Der Betrag der gegenwärtig aus der Vereinskasse zu gewährenden Unterstützungen ist durch die in letzterer Zeit erfolgte Einziehung einer größeren Anzahl älterer Landwehrmänner auf p. p. 450 rthl. pro Monat gestiegen, so daß nicht nur die am 1. t. M. fällige halbe Monats-Rate im Betrage von 225 rthl. durch den vorhandenen Bestand nicht gedeckt, sondern auch die Existenz des Vereins bei der Steigerung der Bedürfnisse und den immer geringer gewordenen Beiträgen vollständig in Frage gestellt wird. —

Die Unterzeichneten treten deshalb an die Einwohnerschaft Hirschberg's von Neuem mit der dringendsten Bitte heran, ihnen beizustehen in dem Bemühen, das Loos der Familien unserer tapferen, im feindlichen Lande für Freiheit und Frieden kämpfenden Brüder und Mitbürger nach Möglichkeit zu erleichtern. Die heldenmüthige Armee, mit welcher die Söhne unserer Stadt hinausgezogen sind in den blutigen Kampf, hat die Gräuel und Schrecken des Krieges fern gehalten von der Heimath. Wie kann ihnen die Heimath besser danken, als daß sie den zurückgelassenen Familien, welchen ihre Ernährer entzogen sind, Hilfe in der Noth leistet? Noth aber ist vorhanden, denn die gesetzliche Unterstützung reicht nicht aus. Der Krieger in der Ferne wird die Liebesgaben, welche der dankbare Sinn seiner Mitbürger an seinem häuslichen Herde nielegt, nicht minder hochschätzen, als die ihm für seine Person überlieferten, darum wollen und müssen wir dankbar sein und helfen. —

Bei den Herren Kaufleuten Bettauer, Gebauer, F. Heine, Reimann, Weigang und Pollack liegen Listen zur Zeichnung von einmaligen und monatlichen Beiträgen, um welche letzteren

insbesondere gebeten wird, bis zum 29. d. M. aus. Wir bitten dringend, Alles das, was geschehen soll, bis zu dem gedachten Tage zu thun, damit wir noch vor dem 1. t. M. über die Möglichkeit ferneren Wirkens Gewißheit erlangen.

Hirschberg, 20. Januar 1871.  
Aschenborn. Altmann. Graf Ballesstrem. Berger. Bettauer. Blumenthal. Dunkel. Fiebig. Gebauer. Großmann. Heine von Heinrich. Herzog. Jürg. Krahn. Ruhn. Kießling. Lammer. Lannte. Lündt. Meierhoff. Menzel. Pollack. Prüfer. Reimann. Schön. Silber. Dr. Steubner. Welsch. Wagner. Weinmann. Weigang. Wieser. Zelter.

## Zum Besten unserer Krieger!

### Schönwaldau,

Sonntag den 29. Januar 1871:

## Concert

des hiesigen Musik-Vereins, unter gütiger Mitwirkung benachbarter Kräfte, insbesondere des Schönauer Quartett-Vereins im neuerbauten Saale des Gasthofbesizers Herrn Günther hieselbst.

### PROGRAMM.

#### I. Theil.

- 1., Ouverture z. Oper „Die Italiener in Algier“ für großes Orchester v. Rossini.
- 2., Männerchor: a. „Abschied vom Walde“ v. H. Esfer. b. „Steh' fest!“ v. Fr. Abt.
- 3., Quartett und Rondo v. Czerny.
- 4., „Kriegers Abschied“, Lied für Tenor v. Fr. Abt.
- 5., Solo für Cello v. Arlot.
- 6., Schützenmarsch für Orchester v. C. Faust.

#### II. Theil.

- 7., Ouverture z. d. Lustspiel „Die zärtlichen Verwandten“ für Orchester v. A. Stollberg.
- 8., Männerlieder v. Felix Mendelssohn-Bartholby: a. Rheinweinslied, b. Lied für die Deutschen in Lyon.
- 9., Romantze für Violine und Cello v. Reiziger.
- 10., „Der Königs-Grenadier bei Weissenburg“, Lied für Bariton v. Wilh. Fink.
- 11., Duett concertant für Violine und Clavier v. Beriot.
- 12., Desfilir-Marsch für Orchester v. C. Theill.

Entrée 2 1/2 Sgr., ohne jedoch den Gefühlen der Dankbarkeit gegen unsere Hebenarmee Schranken setzen zu wollen.

Anfang 7 Uhr Abends.

686.

A. Weist, Kantor.

## Landwirthschaftlicher Verein

zu Spiller

Dienstag den 31. Januar c., Nachmittags 4 Uhr

### Briefkasten.

Postkempel Warmbrunn. Anonyme Briefe werden sofort in den Papierkorb.

## Ämtliche und Privat = Anzeigen.

747.

### Nothwendiger Verkauf.

Die zur Ziegeleibesitzer Oscar Werner'schen Concursmasse von Cunnersdorf gehörigen Grundstücke, nämlich:

- a., die 2 Ackerstücke No. 111 Hirschberg,
- b., die Grundstücke No. 349 und 361 zu Cunnersdorf,



Anzeigen vermischten Inhalts.

## Landeshut. Landeshut. 728 Für Zahuleidende.

Geehrten Aufforderungen zufolge werde ich wieder **Montag den 30. d. M.** im **Hotel zum schwarzen Raben** anwesend sein. Ich empfehle mich zum Einsetzen künstl. Zähne schmerzlos, sowie Plombiren, Reinigen und Ausfeilen des Knochenbrandes noch stehender Zähne und sicherem Beseitigen von Zahnschmerz.

**Robert Krause**, pract. Zahnkünstler  
aus **Waldburg**, Ring Nr. 13, im Hause  
des Königl. Markscheider Herrn Hantke.

**Bauergüter** von verschiedener Größe,  
**Restaurationen**, **Gasthäuser** zu kaufen, auch zu pachten,  
**Häuser** in der Stadt, gut gelegen,  
eine gute, eingerichtete **Biegelei** mit vollständigem Inventarium,  
welset nach der **Commissionair J. Dyk** in Schweidnitz,  
735. **Mittelstraße.**

571

## Anzeige.

Meine Niederlassung als **praktischer Arzt**  
am hiesigen Orte zeige ich hierdurch ergebenst an.  
**Seichau**, Nr. **Fauer**, den 16. Januar 1871.  
**Wagner.**

337 Zum Abdrehen und Beizen von **Billard-Bällen**, sowie zur Versorgung neuer Bälle zu billigsten Preisen empfiehlt sich

## Th. Demuth,

**Hirschberg**, Langstraße 9, Promenade 40.

764. Die unterzeichneten Kaufleute haben beschlossen, ihre Geschäfte in der Zeit vom 1. October bis 31. März an den Abenden um 9 Uhr zu schließen.

**C. W. Anders**, **C. Brendel & Co.**, **Robert Friebe**,  
**Johannes Hahn**, **Friedr. Hoffmann**, **Julius Hoffmann**,  
**Richard Kern**, **Albert Plafcke**, **C. Schneider**, **Wilh. Scholz**, **Louis Schulz**, **C. F. Tilefius**, **A. F. Trumpf**.

772

## Erklärung.

Meine Tochter **Minna**, welche am **Montage**, den 16. d. Mts., von mir Geld zu einem Dienstbuche beßuß Eintritt in einen Dienst erhalten, ist seit dieser Zeit nicht mehr zu mir zurückgekehrt, sondern soll sich kein Dienstbuch gekauft und hier bei fremden Leuten wider meinen Willen sich aufhalten.

Ich erkläre hiermit, daß ich für meine Tochter keinerlei Unterhaltungskosten, noch sonstige von derselben auf meinen Namen gemachte Schulden bezahle, und fordere diejenigen auf, welche meiner Tochter gegen meinen Willen Untertommen und Aufenthalt gewähren, dies Verhältniß zu lösen, widrigenfalls ich die gesetzlichen Schritte dagegen unternehmen werde.

**Goldberg**, den 23. Januar 1871.

**Neugebauer**, **Feilenbauer.**

sollen im Wege der nothwendigen Subhastation  
am 3. April 1871, Vormittags 11 Uhr,  
vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter in unserem  
Gerichtsgebäude, Terminszimmer No. 1, verkauft werden.

Zu diesen Grundstücken gehören 93,71 Morgen der Grundsteuer unterliegende Ländereien und sind dieselben bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 130,52 rthl. u. bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 85 rthl. veranlagt.

Die Auszüge aus der Steuerrolle, die neuesten Hypothekenscheine, die besonders gestellten Kaufsbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau Ia. während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird  
am 5. April 1871, Vormittags 11 Uhr,  
in unserem Gerichtsgebäude, Terminszimmer No. 1, von dem unterzeichneten Subhastations-Richter verkündet werden.

**Hirschberg**, den 6. Januar 1871.

## Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

731. Zum Zweck der Auseinandersetzung der Miteigenthümer soll das Haus nebst Gärthchen Nr. 79 des Hypotheken-Buchs von Warmbrunn altgräflichen Anttheils verkauft werden. Zur Entgegennahme von Geboten und eventuellen Abschließung des Kaufvertrages habe ich einen Termin in meinem Geschäfts-lokal hier auf

den 30. März 1871, Nachmittags 3 Uhr,  
anberaumt.

**Hirschberg**, den 14. Januar 1871.

**Wengel**, Rechts-Anwalt.

## Auktions-Befanntmachung.

692. Auf Anordnung der Kreisgerichts-Kommission Liebenthal sollen die zum Nachlaß des Gerichtsscholzen **Franz Hertrampf** zu Hennersdorf gehörigen Vorräthe an Roggen, Gerste, Hafer, Heu, Kartoffeln, Klößern und Breitern, und einige Gemehre **Sonnabends**, am 28. Januar 1871, von Vormittags 9 Uhr ab, und **Montags**, am 30. Januar 1871, ebenfalls von Vormittags 9 Uhr ab, in der **Hertrampf'schen** Scholtselei Nr. 26 zu Hennersdorf,  
durch den Unterzeichneten gegen sofortige Bezahlung in preussischem Courant öffentlich versteigert werden.

Die meisten Sachen sollen am Sonnabend verkauft werden.  
**Liebenthal**, den 22. Januar 1871.

**Wohl**, Auktions-Kommissar.

## Zu verpachten.

754. Auf dem **Dominio Bönchen** bei **Hohenfriedeberg** soll zum 1. März die **Milch** von 25 Rügen anderweit verpachtet werden. Bewerber können sich melden beim

**Käsefabrikant Frink** zu **Rauben**.

## Zu verpachten.

Eine **Mühle** mit zwei französischen Sängen und gut eingerichteter Bäckerei, sowie Brettschneide, an der Gebirgsbahn gelegen, ist wegen Einzug des Besitzers zum Militär sofort zu verpachten. Auskunft ertheilt Herr Schuhmachermeister **Bese**, **Herrenstraße** Nr. 19.



# Passagier = Beförderung

von Hamburg

## nach New-York und Quebec

am 1. u. 15. jeden Monats zu äußerst billigen Passagepreisen.  
Nähere Auskunft erteilen

762 **Gustav Böhme & Co.,**  
concessionirte Expedienten  
in Hamburg.

### 534. Haus = Verkauf.

In einem größeren Kirchdorfe des Schönauer Kreises ist ein massives 2stöckiges Haus mit Garten, welches sich zu jedem Geschäft eignet, unter annehmbaren Bedingungen bald zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt  
**Herrmann Niefeldt, Concipient in Schönau.**

538. Ein **Spezerei-Geschäft** mit noch neuem Inventarium, in einer Provinzialstadt, nahe der Bahn gelegen, ist baldigst mit dem Waarenbestande zu verkaufen. Adressen sub **No. 60** in die Expedition des Boten.

**Maltinen,**  
ein vorzügliches Mittel gegen den Husten, offerirt  
774 **Johannes Hahn.**

732. **Ludwig Koch's**  
**Fichten-Nadel-Mether,**  
wirksamstes Mittel gegen **Glieder-Reißen,**  
**Gicht,** rheumatische Kopf- und Zahnschmerzen etc.,  
empfiehlt pro Flasche mit Gebrauchs-Anw. à 7 1/2  
Sgr.: **Albert Platschke, Hirschberg i. Schl.**

683. Fünfundzwanzig Schock gesundes **Gersten- und Haferstroh** sind zu verkaufen.

**Schiller, Großgartenbesitzer zu Quirl.**

36 **Dr. Meyer's Unterleibspillen,**  
ein Heilmittel, welches durch schnelle und gründliche  
Beseitigung aller **Magenleiden, Leibesverstopfungen und**  
**Hämorrhoidalbeschwerden** bis jetzt unübertroffen da-  
steht, sind direkt zu beziehen durch den Specialarzt für  
Unterleibsleiden **Dr. Eduard Meyer** in Berlin,  
Kronenstraße 17. — Preis mit Gebrauchsanweisung: 2 Thlr.  
533.

**Stroh**  
von Roggen, Gerste und Hafer ist zu verkaufen bei  
**N. Grauer in Schönau.**

522. Ein vollkommen reelles Mittel, den ergrauten  
Kopf- und Barthaaren ihre frühere Farbe und Glanz wieder  
zu geben. Quantität hinreichend auf 1/2 Jahr, 2/3 pr. Thaler.  
Für den Erfolg wird garantirt.

**Rößlin, Apotheker in Hochberg am Neckar,**  
Württemberg.

690. Elf Ellen eichene **Tennen-Böhlen,** 16 Fuß lang, 3 1/2  
Zoll stark, stehen sofort zum Verkauf  
in Nr. 86 zu Ober-Pombsen.

782. **Fenchel-Sonig, Leberthran, Malz-Extrakt,**  
**Diebig's Nahrung** bei **Robert Friebe.**

Geb. türk. **Pflaumen,** 15 Pfd. für 1 rthl.  
**Pflaumenmus** im Kübel, Pfund 1 1/2 Sgr.  
**Petroleum** in Fässern empfiehlt  
745 **A. W. Menzel.**

67. **Geld-Lotterie**  
des **König-Wilhelm-Vereins**  
zur Unterstützung von Wittwen und Waisen gefallener Krieger  
wie auch von Familien ins Feld gestückter Soldaten.  
**2. Serie.**

Ganz unverändert wie bei 1. Serie.  
Ganze Loose a 2 Thlr. und halbe Loose a 1 Thlr. bei  
**Lampert,**  
Königl. Lotterie-Einnehmer in Hirschberg.

**Petroleum,**  
in Fässern und ausgewogen, empfiehlt  
773. **Johannes Hahn.**

758. Eine **Schenne** ist im Ganzen oder getheilt baldigst zu  
verkaufen in Nr. 15 zu Birkicht bei Greiffenberg.

**Lotterie**  
für die Invaliden u. Hinterlassenen  
der Gefallenen von der Sächsischen  
Armee,

im Anschluß an die **Deutsche Invalidenstiftung** zu Berlin.  
Die Gewinne dieser Lotterie bestehen in:

1 silbernem Tafelaufsatz	Preis	300 Thlr.
1 Salonflügel neuester Construction	"	300 "
1 Pianino	"	250 "
3 Garnituren Damenschmuck (je 1 Broche und Ohrgehängen mit Brillanten)	"	a 250 "
4 Silberkasten (je 1 vollst. Tafelgeräth in Silber für 12 Personen enthaltend)	"	a 150 "
40 f. goldene Herren- und Damenuhren, 50 lange Uhrketten,		
100 halben Duzend silbernen Speiseelöffeln, 100 Kaffeelöffeln,		
100 goldenen Medaillons,		
200 Herren- und Damen-Ringen,		
6000 Kunst- und Luxusgegenständen, Pretiosen, Silbergeschm.		
u. s. w. u. s. w.		

Preis eines Loses 15 Silbergroschen (1/2 Thaler).  
Die Ziehung erfolgt laut § 4 des Plans in Leipzig  
am 27. Februar 1871 und folgende Tage.  
Dresden und Leipzig, den 30. November 1870.

Der Gesamt-Vorstand des Sächsischen  
Militär-Hilfs-Vereins.

**Dr. F. Schwarze. Bernhard Keil.**

Vorstehende Loose sind zu obigem Preise zu beziehen durch  
die Lotterie-Agentur des  
**G. S. Blasius in Schönau.**  
Gegen Beifügung von 2 1/2 Sgr. folgen nach Ziehung Loose  
franco zugesandt. 751.